Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 893

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 21. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Jahresschlusses wollen wir nicht ermangeln, unsere geehrten Leser auf die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements aufmerksam zu machen. Gleichzeitig laden wir zum Neu-Abonnement auf die **„Posener Zeitung“** hierdurch ergebenst ein. Dieselbe tritt mit Beginn des kommenden Jahres in ihren

hundertsten Jahrgang.

Sie ist die älteste und verbreitetste Zeitung der Provinz Posen und in den östlichen Provinzen die einzige, welche **dreimal täglich** erscheint.

Durch ausgedehnte **Korrespondenz-Verbindungen** mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, namentlich Petersburg und Riga, ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonialgebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer beliebtesten Autoren, sowie Berliner und Pariser Original-Plaudereien. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage **„Familienblätter“** Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung“ den äußerst spannend geschriebenen Originalroman

Die Tochter der Hexe

von der beliebten Schriftstellerin **L. Haidheim** zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die **„Posener Zeitung“** beträgt bei allen deutschen Postämtern **5,45 Mark,** in der Stadt Posen **4,50 Mark** pro Quartal.

Die Enthüllung des „Figaro“.

Der Pariser „Figaro“, ein Blatt, an dem nichts echt ist, als der Haß gegen Deutschland, hat sich ein großes Verdienst um die deutscheste aller Parteien, die Ahlwardt und Genossen, erworben, indem es einen Brief veröffentlichte, den im November 1886 die Löwesche Fabrik an den damaligen Kriegsminister Boulanger mit dem Anerbieten gerichtet hat, die zur Herstellung des Lebelschen Gewehrs erforderlichen Maschinen zu liefern. Der „Figaro“ bot diesen Brief dem Vertheidiger Ahlwardts zur Benutzung an. „Löwe!“ deklamirt er. „Die ganze Welt kennt heute den Namen des altberühmten Konstrukteurs der neuen preußischen Bewaffnung.“ „Dieser selbe Herr Löwe erbot sich also 1886, Frankreich die zur Herstellung des Lebelgewehrs nöthigen Maschinen zu liefern.“ Vom „Figaro“ abgesehen, weiß alle Welt, daß die Fabrik Löwe nichts weniger ist, als der Konstrukteur der neuen preußischen Bewaffnung. Bis zum Jahre 1889 hat die Fabrik keinerlei Gewehre für die deutsche Armee geliefert; und im Jahre 1886 existirte das neue kleinkalibrige Gewehr, das Model 1888, zu dessen beschleunigter Herstellung die Löwesche Fabrik mitgewirkt hat, noch nicht. Die Fabrik war also 1886 nicht in der Lage, die Geheimnisse der deutschen Gewehrfabrikation an Frankreich zu verrathen und, wie der „Figaro“ schreibt, zu einer Zeit, wo der Schnäbele-Fall beinahe beide Völker auf einander gehetzt hätte, nicht zögerte, allen beiden seine Dienste anzubieten. Zum Unglück für den „Figaro“ ereignete sich der Schnäbele-Fall nicht im Spät-Herbst 1886, sondern im April 1887. Auch hier täuscht den „Figaro“ sein Gedächtniß, er hätte nicht an den Schnäbele-Fall, sondern an den Kriegsspektakel anläßlich des Septennatsgesetzes, welches am 25. November 1886 dem Reichstage vorgelegt worden war, erinnern müssen. Natürlich paßte die Erinnerung an diese „Krisis“ dem „Figaro“ nicht in den Kram. Denn indem er konstatirt, daß das Lebelgewehr, mit dem Frankreich die deutsche Armee zu vernichten hoffte, erst im November 1886 zur Einführung angenommen wurde, und daß damals General Boulanger die ersten Schritte zur Herstellung dieses Gewehres unternahm, liefert er den schlagenden Beweis, daß selbst General Boulanger im Winter 1886—87 an einen Ueberfall auf Deutschland gar nicht denken konnte! Das hält natürlich unsere alten Kartellparteien, die damals die Wähler mit dem Popanz Boulanger schreckten, nicht ab, in die Anklage gegen Löwe einzustimmen, der seine Dienste dem französischen Feinde in dem Augenblick einer „kriegerischen Katastrophe“ angeboten habe!

Uns interessirt weniger dieser neue Fall Löwe, als die Dreistigkeit, mit der die Presse der ehemaligen Kartellparteien mit den von dem Pariser „Figaro“ gelieferten Waffen politische Brunnenvergiftung betreibt. Nachgerade sollten die Politiker, die damals den General Boulanger, der bekanntlich durch Selbstmord auf dem Grabe einer Frau (natürlich nicht seiner Frau) endete, für einen gefährlichen Gegner hielten, aus Schamgefühl über ihr Verhalten schweigen. Niemals hat man ein lächerlicheres und zugleich traurigeres Schauspiel gesehen, als damals, wo in demselben Augenblick Frankreich vor einem Ueberfall Deutschlands zitterte und die deutschen Wähler aus Angst vor den Turkos zur Wahlurne eilten, um ihre politische Ueberzeugung dem Moloch Bismarck zu opfern! Noch im Dezember hat der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff im Reichstage erklärt, läge eine augenblicklich drohende Kriegsgefahr vor, so wäre die einzige Antwort nicht eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, sondern die — Mobilmachung. Als aber der Reichstag am 14. Januar die ganze Vorlage unter Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes auf drei Jahre (anstatt sieben) in zweiter Lesung angenommen hatte, löste Fürst Bismarck den Reichstag auf, weil ihm bei der Verblendung großer Wählerkreise die Gelegenheit günstig schien, in einer Neuwahl unter der Parole: „Die Franzosen kommen!“ die Opposition zu vernichten. Graf Caprivi, der von militärischen Dingen doch wohl etwas mehr versteht als Fürst Bismarck, dessen praktische Erfahrungen sich auf das gegen Erkältung schützende Tragen der Uniform beschränken — Graf Caprivi hat im Jahre 1890 zur Beschämung der Kartellparteien im Reichstage erklärt, die Dauer der Bewilligung habe gar keine militärische Bedeutung. Vielleicht wenn Fürst Bismarck heute noch am Ruder wäre, würde dieser Deutsche, der sich vor Niemandem fürchtet, als vor Gott, wieder einmal die Franzosenfurcht anrufen, um dem deutschen Volke neue unerhörte Lasten aufzuerlegen und seinen Willen durchzusetzen.

Nach der Sprache zu urtheilen, welche nationalliberale Blätter noch heute gegen den „bürgerlichen Radikalismus“, wie sie euphemistisch die freisinnige Partei zu nennen belieben, führen, bedauert man dort nichts mehr, als daß Graf Caprivi ein zu ehrlicher und gewissenhafter Mann ist, als daß er den Versuch machen möchte, mit Hilfe des Kriegsschreckens seiner Vorlage eine Mehrheit zu verschaffen. Selbst durch die Rede des Herrn von Bennigsen klang ein leiser Ton der Sehnsucht nach dem alten Kurs und des Wunsches, den Patriotismus der nationalliberalen Partei in bengalischem Lichte leuchten zu lassen. Man würde — dafür ist die Rede des Dr. Osann ein schlagender Beweis — ganz gern die unbequemen Wähler mit ein bischen Kriegsfurcht zur Ruhe bringen, wenn man nicht fürchtete, sich lächerlich zu machen. Die Enthüllungen des „Figaro“ haben die parlamentarische Verwerthung der Kriegsfurcht vollends unmöglich gemacht — und das ist das Gute dabei.

Zu den Gehaltsverhältnissen der Richter.

Bekanntlich ist die Besoldung der Richter in Preußen gegenwärtig so geordnet, daß die Amts- und Landrichter innerhalb eines jeden Oberlandesgerichtsbezirks — nicht innerhalb der ganzen Monarchie — einen besonderen Besoldungsetat bilden. Innerhalb eines jeden solchen Etats sind eine Reihe um 100 Thaler aufsteigender Gehaltsklassen gebildet; das Aufrücken eines Richters in die nächste Gehaltsklasse erfolgt, sobald so viel Vordermänner durch Tod, Beförderung, Versetzung ꝛc. in Wegfall gekommen sind, als die Gehaltsklasse des Betreffenden Stellen umfaßt. Welche Ungleichheiten in der Besoldung der Richter durch dieses System herbeigeführt werden, das läßt der vor Kurzem ausgegebene „Terminkalender für Preußische Justizbeamte“ aufs Neue deutlich erkennen. Die „Frkf. Ztg.“ hat aus den Angaben des Buches nachstehende Tabelle zusammengestellt, die ersehen läßt, wie viel Gehalt die Richter nach einer bestimmten, probeweise herausgegriffenen Anzahl von Dienstjahren in den verschiedenen Oberlandesgerichtsbezirken beziehen; die Zahl der Dienstjahre ist — den bestehenden Bestimmungen gemäß — vom Tage des Assessor-Examens an gerechnet.

Es erhält ein Amtsrichter oder Landrichter im Bezirk

n. zurückgelegtem Dienstjahre	des Kammergerichts	Breslau	Kassel	Celle	Köln	Frankfurt a. M.	Hamm	Kiel	Königsberg	Marienwerder	Naumburg	Posen	Stettin
	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.	Thr.
8.	900	1000	1000	900	1100	900	1000	1000	1100	1000	900	1100	1000
10.	1100	1100	1200	1100	1200	1100	1100	1100	1200	1200	1100	1200	1100
15.	1500	1500	1500	1400	1500	1400	1500	1400	1700	1500	1400	1600	1400
20.	1600	1700	1600	1600	1800	1500	1700	1600	1700	1700	1600	1800	1600
30.	1900	1900	2000	1800	2000	1700	1800	1800	1900	1900	1900	1900	1800

Die Ungleichheiten springen in die Augen. Während nach zurückgelegtem 30. Dienstjahre ein Richter in den besonders günstigen Bezirken Köln und Kassel 2000 Thaler Gehalt bezieht, erhält der Richter von gleichem Dienstalter im Bezirk Frankfurt 1700 Thaler, dieselbe Summe, die im Bezirk Königsberg ein Richter bereits nach zurückgelegtem 15. Dienstjahre bekommt! Ueberhaupt sind die Besoldungsverhältnisse im Bezirk Frankfurt weitaus am ungünstigsten, also gerade in demjenigen Bezirk, in dem eine besonders große Anzahl Richter sich an Orten mit sehr theuerer Lebenshaltung aufhalten müssen. Von den 167 Amts- und Landrichtern des Bezirks Frankfurt wohnen allein 54 in Frankfurt-Bockenheim und Wiesbaden. Eine innerliche Rechtfertigung derartiger Unterschiede wird sich schwerlich auffinden lassen.

Die Tabelle läßt aber auch noch einen ferneren Uebelstand in den Besoldungsverhältnissen hervortreten, nämlich die Ungleichartigkeit und Unregelmäßigkeit des Aufrückens in die höheren Gehaltsstufen auch in den einzelnen Bezirken. Ein besonders krasses Beispiel bietet der Bezirk Königsberg. Während hier der Richter vom 10. bis 15. Dienstjahre von 1200 zu 1700 Thalern Gehalt aufsteigt, findet in den folgenden fünf Dienstjahren (bis zum 20.) überhaupt keine Steigerung statt! Aehnliches, wenngleich nicht in so krassem Maße, findet sich auch in anderen Bezirken.

Alle diese Ungleichheiten und Seltenheiten, die von den Betroffenen theilweise schwer empfunden werden, würden hinweggeräumt werden, wenn an Stelle des bisherigen Systems des Aufrückens nach Gehaltsklassen das System der Dienstalterszulagen gesetzt würde. Und es ist in der That nicht abzusehen, weshalb dieses in Preußen zuerst von der Eisenbahnverwaltung, dann auch von anderen Verwaltungen für die unteren und mittleren Beamten, in anderen Staaten, wie z. B. Bayern, aber auch für die höheren Beamten eingeführte System nicht auch in Preußen für die höheren Beamten, insbesondere für die Justizbeamten sich durchführen ließe. Stehen dem aber zur Zeit — denn auf die Dauer wird sich die Regierung jener Forderung nicht verschließen können — noch Hindernisse entgegen, so beseitige man wenigstens die zuerst erwähnte Ungleichheit dadurch, daß man sämmtliche Amts- und Landrichter der ganzen Monarchie auf einen Etat bringt, wie dies bezüglich aller anderen höheren Justizbeamten schon jetzt der Fall ist. Durch eine derartige Aenderung würde auch der zweite beregte Uebelstand zwar nicht aufgehoben, aber doch beträchtlich herabgemindert werden.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 20. Dez. Ein Theil der konservativen Presse ist seit dem Tivoli-Tage vollständig aus dem Häuschen. Daß bei der Stichwahl in Stuhm-Marienwerder die Konservativen für den Polen gegenüber dem Freikonservativen eingetreten sind, führen die „Kreuzztg.“ und ihr gesinnungsverwandte Organe auf die Schuld der Freikonservativen zurück, die einen den Konservativen genehmen Kandidaten hätten aufstellen sollen. Dann hätten sie wohl einen Kreuzzeitungsmann aufstellen sollen? Die „Dresdener Nachr.“, die jetzt ein tonangebendes konservatives Blatt geworden sind, schimpfen vor allem auf die Nationalliberalen, die sie als die korrupteste aller Parteien hinstellen, so daß man nur Eines nicht begreift, warum dieselben Konservativen seiner Zeit mit den Nationalliberalen ein Kartell abgeschlossen haben. Das genannte Blatt macht heute in Anlehnung an ein rheinisches, angeblich nationalliberales Blatt, die „Neue Bonner Ztg.“, den Nationalliberalen den Vorwurf, dem Fürsten Bismarck untreu geworden zu sein. Obwohl man den Erlaß des Grafen Caprivi gegen den Fürsten als eine „Beleidigung des ganzen Volks“ bezeichnet habe, obwohl man bei Banketten „mit Donnerstimmen auf den alten Reichskanzler toastire“, so habe man „eine von seiner Person untrennbare Ehrensache des deutschen Volkes auf der Tribüne des von ihm geschaffenen deutschen Reichstages nicht auszufechten gewagt“. Nun, wenn es sich um eine Ehrensache des deutschen Volkes handelt, so muß das konservative Blatt doch den Vorwurf der Unterlassung ebensogut den Konservativen machen. Hoffentlich tragen aber alle diese intimen konservativen Herzensergüsse dazu bei, die Beziehungen zwischen den Parteien wieder gesunder und natürlicher zu gestalten.

— Die Stichwahl in Stuhm-Marienwerder wird voraussichtlich noch längere Zeit die öffentliche Diskussion beschäftigen. Der bedauerliche Ausgang dieser Wahl ist, wie schon hervorgehoben, nachweisbar hervorragend, wenn nicht allein der Operation des Herrn v. Puttkamer-Plauth und seiner agrarischen Gefolgschaft zur Last zu legen. Die Tabellen aus den einzelnen Wahlbezirken ergeben dafür unwiderlegliche Zahlenbeweise, zum Theil recht drastischer Art. Wir fügen hier nach der „Danz. Ztg.“ nur einige Beispiele an:

1) Im Wahlbezirk Lichtfelde erhielt am 28. November Hr. v. Dieskau **69**, Hr. Wessel 5, Hr. v. Donimirski **13** Stimmen; am 15. Dezember in demselben Bezirk Wessel nur **24**, v. Donimirski **64** Stimmen — wo sind die 69 Dieskau'schen Stimmen geblieben?

2) Im Wahlbezirk Gr. Trommnau, der überhaupt nur 94 Wähler hat, erhielt am 28. November Dieskau 88, Donimirski 1 Stimme; am 15. Dezember Wessel nur 60, Donimirski 12 Stimmen.

3) In Budisch (54 Wähler) erhielt am 28. November Dieskau **40**, Wessel 3, Donimirski 1 Stimme; am 15. Dezember Wessel nur **12**, Donimirski **18** Stimmen.

Diese wenigen Beispiele, die wir, schreibt die „Danz

Ztg.", auf den ersten Blick herausgreifen, die sich aber bei näherer Durchsicht der Tabelle recht ansehnlich erweitern lassen, zeigen sonnenklar den Uebergang einer großen Anzahl agrarisch-konservativer Stimmen ins polnische Lager, der ja auch in der Dirschauer Versammlung ziemlich unverblümt, wenn auch von einzelnen Rednern noch mit etwas künstlicher Schüchternheit angedeutet worden ist. Und diese Versammlung tagte unter Vorsitz desselben Mannes, welcher vor nicht langer Zeit von der Parlaments-Tribüne herab die heftigsten Angriffe gegen einen freisinnigen Politiker erhob, der bei einer Stichwahl im Rosenberger Kreise es abgelehnt hatte, für seinen erbittertsten feudal-konservativen Gegner einzutreten.

In den oben angeführten Wahlbezirken sind freisinnige Stimmen am 28. November überhaupt nicht angegeben worden; da, wo bei der ersten Wahl solche in nennenswerther Anzahl vorhanden waren, ist ihr Uebergang auf Herrn Wessel überall nachzuweisen, ja, nach den vorliegenden Resultaten sind an manchen Orten am 15. Dezember mehr freisinnige Stimmen für Herrn Wessel als am 28. November für Herrn Rother abgegeben worden. Es ist daher eine absolut unberechtigte Unterstellung, wenn die „National-liberale Korrespondenz" annehmen zu dürfen meint, es müßten in Stuhm-Marienwerder auch „freisinnige deutsche Wähler ihre Pflicht arg vernachlässigt haben". Das erwähnte Organ hätte sich aus den Listen der Wahlresultate leicht von dem strikten Gegentheil überzeugen können.

— Die „Leipziger Ztg.", amtliches Blatt der sächsischen Regierung, nimmt seit einiger Zeit in bemerkenswerther Weise gegen den „reinen Antisemitismus" Partei, obwohl sie selbst seit Jahren in das antisemitische Horn stieß. In der neuesten Nummer knüpft das Blatt an eine in sächsischen konservativen Zeitungen aufgetauchte Mittheilung an, daß der politische Redakteur der ganz Ahlwardtschen „Dresdner Nachr." — selbst Semit sei, wogegen er sich durch die Veröffentlichung seines Stammbaumes zu wehren suchte. Die „Leipz. Ztg." schreibt nun:

Den wesentlichsten Punkt, in dem wir älteren Konservativen uns von den jüngsten Antisemiten unterscheiden, bildet die „Judenaustreibung". Das Gesetz vom 3. Juli 1869 soll aufgehoben, die Juden sollen aller öffentlichen Aemter für unfähig erklärt und aus dem Lande getrieben werden — so verlangen die „Jüngsten". Neuerdings nun ist es bei den Herren Antisemiten Sitte geworden, Stammbäume zu veröffentlichen. Man übergiebt den Tagesblättern Geschlechtsnachweise bis in das dritte und vierte Glied, um den bündigen Nachweis zu liefern, daß alle Vorfahren des Herrn Antisemiten bis hinauf zum Großvater und Urgroßvater biedere deutsche Spießbürger, ehrbare Staatsbeamte, fromme Kirchenväter oder dergleichen waren. Das ist ja recht löblich und gut. Wenn es aber der Zufall nun fügen sollte, daß der Herr Urgroßvater, bei dem die christliche Ahnenreihe gerade „abgeschnappt", ehrlicher jüdischer Abkunft und der christlichen Kirche erst durch das Mittel der Taufe gewonnen war — wie steht es denn mit der Judenaustreibung dann? Bis zu welchem Glied soll denn der Makel jüdischer Abkunft zurückwirken? Die Frage ist so unpraktisch nicht. Bei dem jammervollen Zustande, in dem der dreißigjährige Krieg die deutschen Kirchenbücher zurückließ, ist die Zahl der Geschlechter, die ihre Abkunft mit juristischer Sicherheit auch nur bis in das spätere Mittelalter hinauf zurückführen können, gar nicht so groß. Ueber jeden, der nicht zu dieser bevorzugten Minderheit gehört, schwebt also das Damoklesschwert der Judenaustreibung, sobald man den juristischen Nachweis der Abstammung fordert; ganz sicher werden vor dem antisemitischen „Wohlfahrtsausschuß", den uns die „Jüngsten" als letzte Blüthe ihrer jetzigen Agitationsarbeit vielleicht noch bescheeren, daher voraussichtlich nur Wenige sein. Man vergegenwärtige sich nur den Fall einmal praktisch. Nehmen wir an, unser „Jüngster" trage den nicht ganz seltenen Namen Lehmann (Der Redakteur der „Dresdener Nachr.", der seinen Stammbaum veröffentlichte, heißt thatsächlich Liman. Red.) und sei erfolggekrönter Agitator auf dem Gebiete des jüngsten Antisemitismus. Nehmen wir ferner an, auch der Urgroßvater habe Lehmann geheißen, bei seiner Geburt jedoch noch den patriarchalischen Namen Levi getragen. Wird der Antisemit Lehmann für die Austreibung des Semiten Lehmann auch in diesem Falle eintreten? Oder hört die Wirkung der semitischen Abstammung bereits beim Großvater auf? Oder schon beim Vater? Wo ist da die Grenze? U. A. w. g.

Königsberg i. Pr., 19. Dez. Der dritte außerordentliche ostpreußische Städtetag wurde heute in Anwesenheit des Oberpräsidenten Grafen Stolberg durch den Oberbürgermeister Selke eröffnet. Nach längerer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher es heißt, es liege in dem wirthschaftlichen Interesse der auf dem Städtetage vertretenen Städte, daß der Staat die Erhebung der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerkssteuer den Gemeinden überweise. Der Städtetag halte eine Abänderung des Kommunalabgabengesetzentwurfes dahin für geboten, daß das Privilegium der Beamten, Geistlichen, Kirchendiener und Elementarschullehrer aufgehoben werde.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Dez. [Originalbericht der „Pos. Ztg."] Das Finanzministerium Witte scheint uns vor lauter Steuer- und Abgabenerhebungen positiv nicht mehr zur Ruhe kommen lassen zu wollen. Es vergeht keine Woche, ohne daß nicht abermals eine solche das Licht der Welt erblickt. Heute ist es die Quartier-, morgen eine neue Patent- und Gewerbesteuer, das nächste Mal eine Erhöhung der Accise auf Spiritus, Tabak, Bier, Petroleum und Schwefelhölzer, wovon sich Herr Finanzministeriumsverweser Witte eine Mehreinnahme von 21 Millionen Rubel verspricht. Speziell sind es die indirekten Steuern, denen dieses Plus zu Gute kommt. Anstatt der bisherigen im Reichsbudget vermerkten ca. 349 Millionen Rubel indirekten, dürften wir von jetzt ab gegen 360 Millionen zu verzeichnen haben. Mit solcher Steuerauflage noch nicht zufrieden, gedenkt Herr Witte am 15. Dezember (russ. Stils) noch eine neue Steuer auf Beleuchtungsöle, die von den sogenannten leichten Oelen in einer Höhe von 60 Kopeken pro Pud, von schweren zu 50 Kopeken pro Pud erhoben werden soll, einzuführen. Also wir erhalten eine Steuer auf Naphthaprodukte und eine Petroleumsteuer. Doch wie ich von wohlunterrichteter Seite erfahre, soll es damit noch keineswegs abgethan sein, dagegen noch weitere Steuerüberraschungen bevorstehen. Die Finanzära Witte scheint sich positiv durch eine wahre Hochfluth neuer Steuern und Abgaben verewigen zu wollen, trotz ihrer voraussichtlich doch nur recht kurzen Lebensdauer; denn man ist der festen Ueberzeugung, daß wenn es hoch kommt, Hrrr Witte bis zu Anfang Frühjahr entschieden abgewirthschaftet haben dürfte. Außerdem sind die in einflußreichen Kreisen gegen Witte gerichteten und sich geltend machenden Strömungen der Art, daß der so unerwartet zum Finanzministerposten Erhobene ihnen für die Länge der Zeit kaum widerstehen dürfte. Endlich hat seine vor einigen Wochen erfolgte Verheirathung keineswegs dazu beigetragen, seine Position zu festigen, hingegen stark zu erschüttern; der nichts weniger als tadelsfreie Ruf seiner heutigen Gattin, deren Vergangenheit in Petersburg nur allzu bekannt, hat in allerhöchsten Kreisen peinlich berührt; speziell soll die Kaiserin in hohem Grade indignirt sein. Das ist offenes Geheimniß. Schließlich drang auch noch in die Oeffentlichkeit, daß am ehelichen Himmel des Herrn Finanzministers bereits schwere Sturmwolken aufgezogen und der häusliche Friede ernstlich bedroht sei. Jedenfalls tragen alle diese Umstände zusammen keineswegs dazu bei, Witte's an und für sich schon ziemlich heikle Position fester zu gestalten. Daß Witte's Gattin nicht bei Hofe erscheint, oder besser gesagt, nicht empfangen wird, bedarf wohl kaum eines Kommentars. — Es bestätigt sich weiter, daß auch innerhalb des Ressorts des Finanzministeriums selbst namhafte Reformen vorgesehen sind und nahe bevorstehen. Weiter trägt man sich außer Einführung des im Prinzip bereits entschiedenen Ministeriums der Agrikultur in leitenden Regierungskreisen stark mit dem Gedanken über Errichtung eines Handelsministeriums, womit die bereits in Angriff genommene Reorganisation des Departements für Handel und Manufaktur und Bildung eines besonderen Komites zur Ertheilung und Verleihung von Privilegien und was dergleichen in nahem Zusammenhange steht. — An der stetigen Vergrößerung des Präsenzbestandes der russischen Armee wird eifrig weiter gearbeitet. Soeben erst sind wieder, laut eines Allerhöchst erlassenen Tagesbefehls vom 13. Dezember, 12 Reservebataillone: das Jurjewsche, Wendensche, Dünamindsche, Windauische, Nowotrokische, Molodentschenskische, Kobrinsche, Lidsche, Mirgorodsche, Romensche, Baturinsche und Perewolotschenskische auf den Etat von Regimentern zu 2 Bataillonen, die in absehbarer Zeit noch um 3. und 4. Bataillone verstärkt werden dürfte, gebracht und aus ihnen drei neue Brigaden, die 45., 46. und 47. Reserveinfanteriebrigade, deren Garnison die baltischen Provinzen, gebildet worden. — Endlich ist auch die schon seit geraumer Zeit angestrebte neue Uniformirung der russischen Kosakenregimenter (mit Ausnahme der kaukasischen) perfekt geworden. Laut eines soeben erlassenen kriegsministeriellen Tagesbefehls, kommen der bisher übliche einbortige Kosakenrock mit Namen „Tschekmen" und der alte Uniformrock, die sogenannte „Tatarka" in Wegfall und haben Uniformsröcken modernen Zuschnitts Platz zu machen. — Von sonst wohl unterrichteter Seite verlautet, daß der bisherige Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Kontreadmiral Baranow, für den Posten des Petersburger Stadthauptmanns ausersehen sei und seine Ernennung nahe bevorsteht. Welche Bestimmung Herr v. Wahl, der derzeitige Stadthauptmann von Petersburg erhalten werde, darüber soll eine Entscheidung noch ausstehen. — Vor einigen Tagen ist Großfürst Dmitrij Konstantinowitsch, der dritte der Söhne des verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, bislang Rittmeister im Regiment „Garde zu Pferde", zum Obersten befördert und zum Kommandeur des Gardekavallerie-Regiments Grenadiere zu Pferde, unter Belassung seiner Stellung als Flügeladjutant des Kaisers, ernannt worden. Weiter wird die Kreirung des ältesten Sohnes des Großfürsten, Generalfeldzeugmeisters Michael Nikolajewitsch, des Großfürsten Nikolai Michailowitsch zum Kommandeur des Armeekavallerie-Regiments „Nowgorodsche Dragoner", eines der berühmten Reiterregimenter der russischen Armee, das im Kaukasus stationirt ist, demnächst erwartet. — Der Großfürst-Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch, der gegenwärtig zum Besuche seines Bruders Georgij Alexandrowitsch in Bastuman, im Kaukasus weilt, wird zum 18. Dezember, zu seinem Namensfeste, nach Petersburg zurückerwartet.

* Wie man der „Pol. Corr." aus Petersburg schreibt, hat der Präsident der russischen Dampfschifffahrtsgesellschaft für das Schwarze Meer und die Donau, Fürst Gagarin, der russischen Regierung einen Bericht überreicht, worin er auseinandersetzt, daß es für die russische Handelsflotte unmöglich sei, ihre Thätigkeit auf der Donau fortzusetzen, so lange die gegenwärtigen politischen Beziehungen Rußlands zu Bulgarien und Rumänien andauern, da die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn den Russen in diesen Ländern auf jedem Schritte Hindernisse in den Weg legen. Fürst Gagarin meint zum Schlusse seines Berichtes, daß die Thätigkeit der russischen Gesellschaft unter solchen Umständen keinerlei Erfolg haben könne, selbst wenn die Regierung die der Gesellschaft gewährte Subvention erhöhen sollte.

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[Schluß.] (Nachdruck verboten.)

Wurde Jutta auch nicht schwankend, so fragte sie sich doch oft, ob sie recht thue, ob sie wirklich eine neue Ehe eingehen dürfe.

Minnie erklärte ihr, Niemand würde die Ehe als giltig ansehen. Jedermann würde den Umgang mit ihr abbrechen.

Es waren qualvolle Tage, welche sie verlebte; die von Jugend an eingepflanzten Satzungen ihrer Kirche, die Liebe zu Alfred, die mit den Hindernissen wuchs, ließen sie nicht zur Ruhe kommen.

Dabei bearbeiteten Anna und Minnie sie unaufhörlich und riethen ihr, Alfred noch vor seiner Abreise das Jawort zurückzugeben. Nur Ella allein hielt standhaft zu ihr und behauptete, sie thue Recht daran, dem Verlobten treu zu bleiben. Daß sie dafür manch feindliches Wort, manchen gehässigen Blick und höhnische Bemerkungen empfing, ließ sie kalt. Eigennutz konnte man ihr dabei nicht vorwerfen, denn sie wußte, daß, sobald Jutta verheirathet sei, sie ihre Dienste nicht mehr nöthig haben würde. Sie blieb ihrer Ueberzeugung treu.

Am Abend, ehe sich Alfred einschiffen sollte, war die Stimmung nichts weniger als angenehm. Jutta unruhig, halb verzweifelnd, hatte Ella zugeflüstert: „Morgen schifft er sich ein, ich soll ihn ein ganzes Jahr nicht sehen! O Gott! wäre er doch hier!"

Minnie und Anna saßen verdrießlich und stumm da und arbeiteten, als ob sie damit ihr Brot verdienen müßten.

Jutta hielt plötzlich in ihrer Promenade durch das Zimmer inne und wollte eben den Rath geben, zu Bette zu gehen, als sich die Thüre öffnete und Alfred erschien.

Mit einem Freudenschrei eilte Jutta in seine Arme, mit denen er sie fest umschlang.

„Mein Liebling, ich kann nicht abreisen, Du hast mich hier nöthig. Ich habe meinen Platz auf dem Schiffe im Stiche gelassen; in Kalkutta mag meine Geschäfte ordnen, wer will. Ich bleibe hier an Deiner Seite.

„Gottlob", sagte Ella leise, während Jutta sich, glücklich lächelnd, an ihn schmiegte und Anna und Minnie sehr enttäuschte, saure Gesichter machten. Sie erhoben sich schnellstens, sagten gute Nacht und entfernten sich, von Alfred höflich bis zur Thüre begleitet.

Am anderen Morgen erklärten Jutta und Alfred ihre Verlobung; ein Gesuch um Dispens ging nach Rom, sie selbst nach der Residenz, um zum 1. Dezember heirathen zu können.

Anna und Minnie reisten am Abend ab, nachdem Letztere noch einmal Jutta dringend ermahnte, die Heirath nicht einzugehen. Beschützt durch Alfred, hatte Jutta alle ihre Energie wieder erlangt; sie erklärte, mit oder ohne Dispens ihrem Worte treu bleiben zu wollen.

So schieden sie in Unfrieden, wenn auch nicht feindlich. Alfred erklärte aber, die Mitglieder der Familie Sakko wünsche er so wenig wie möglich unter seinem Dache zu sehen.

Nach einigen Tagen befand man sich in der Residenz, und da ganz unerwartet der Dispens abgeschlagen wurde, entschloß sich Jutta, dem kirchlichen Segen zu entsagen. Sie wollte endlich glücklich werden.

Ella benützte den Aufenthalt in der Stadt, um sich um eine andere Stellung umzusehen; da sie aber nichts Passendes fand, bat Jutta, sie möge so lange ihr Gast sein, bis sie das gefunden habe, was sie wünsche.

So kam der erste Dezember heran; Jutta, von dem Bruder des ersten Gatten begleitet, umgeben von Alfreds Familie, wurde auf dem Standesamt mit Alfred verbunden. Nach einer Hochzeitsreise von nur wenigen Tagen wollten sie nach Ellermoor zurückkehren, wohin ihnen Ella vorausging, um den Empfang vorzubereiten.

Vergebens hatte Minnie schriftlich um Verzeihung gebeten und Jutta angefleht, sie zur Hochzeit kommen zu lassen. Unerbittlich wurde ihr mit „Nein" geantwortet. Alfred wie Jutta waren von dem Betragen der Familie Sakko zu tief gekränkt.

Als das jung verheirathete Paar nach acht Tagen zurückkam, wurde ihnen ein übergroßer, glänzender Empfang mit Triumphbogen, Kränzen und Musik bereitet. Alle Schulkinder mit ihren Lehrern, die Dienerschaft, Alles beeiferte sich, ihnen ihre Theilnahme zu beweisen.

Der Bürgermeister von O., welcher schon Wochen vorher Vorbereitungen getroffen hatte, überbrachte Jutta, als Abgesandter der Gemeinde und aller zu dem Gute Zugehörigen, einen prachtvollen Brillantstern und eine kunstvoll geschriebene Adresse mit den Unterschriften Derjenigen, welche zu dem Steine beigetragen hatten.

Die Knappen des Bergwerks von Saalfeld überreichten einen kostbaren Fächer von Straußfedern als Hochzeitsgeschenk. Wie einer Fürstin mit Gemahl wurde ihnen auch von allen umliegenden Gütern gehuldigt.

Niemand zog sich zurück. Sakkos allein bereuten zu spät, sich so gegen die Heirath ausgesprochen zu haben.

Epilog.

Nach langem Kampf hatte Jutta nun doch das so lange ersehnte Glück gefunden.

Alfred kennt keinen anderen Gedanken, als ihr jeden Wunsch zu erfüllen, sie auf den Händen zu tragen.

Fräulein Ella ist noch bei ihnen und wird wohl kaum mehr das Ehepaar verlassen. Nur wenige Tage, ehe sie ihre neue Stellung bei einer hochgestellten Familie in der Residenz antreten wollte, kamen Jutta und Alfred und erklärten ihr, sie nicht entbehren zu können, sie müsse bei ihnen bleiben. Mit Freuden willigte sie ein.

Minnie und Anna kommen nur selten zum Besuch, es hatte eine Art Aussöhnung stattgefunden. Jutta hat aber die rechte Zuneigung doch nicht mehr und Alfred sieht die Damen nur ungern bei sich.

Graf Werden und Alice sind so glücklich, als zwei oberflächliche, gehaltlose Menschen es sein können. Hugos Liebe zu der „häßlichen Schönen" ist aber unwandelbar, seine Kinder liebt er sehr.

So nehmen wir denn Abschied von allen Personen, deren Schicksal uns interessirte, und hoffen, daß Jutta auch fortan glücklich sein möge.

Italien.

* In Italien wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit der jüngsten Kundgebung des Papstes über die innere Lage zu, die auf eine neuerliche leidenschaftliche Verurtheilung der Freimaurerei, dieses Jesuitenwauwaus für politische Kinder, hinausläuft. Eine scharfe Antwort haben dem Bischof von Rom die italienischen Freimaurer auf einem gestern in Neapel abgehaltenen großen Brüdermahle ertheilt. Die „Voss. Ztg." erhält darüber folgende Mittheilung:

Als Antwort auf die letzte päpstliche Kundgebung gegen die Freimaurerei wurde gestern in Neapel ein großes freimaurerisches Festmahl zu Ehren des Großmeisters Adriano Lemmi veranstaltet, der die Angriffe Leos XIII. mit Zinsen zurückgab. In langer Rede stellte er die befreiende sittigende Arbeit der Freimaurerei dem rückschrittlichen Streben des Klerikalismus und des Vatikans gegenüber. In der alten Papstburg, sagte er, lebt und dräut noch, bewehrt mit Summa und Syllabus, das barbarische Mittelalter. In den Logen lebt die Jugendkraft der Neuzeit. Den Vorwurf sektirerischen lichtscheuen Treibens der Freimaurer nannte Lemmi die „elendeste, verleumderische Ausgeburt böswilligen Jesuitengeistes"; aber er pries die Freimaurer als beharrliche Vorkämpfer der Revolution und des in Rom auszutragenden Kampfes der Laiengesellschaft gegen kirchliche Herrschaftsansprüche. Die Freimaurerei verfechte daher vollste Gewissensfreiheit, die Staatsschule ohne Religionsunterricht, die Abschaffung des Kultusbudgets und des Garantiegesetzes, Strafbestimmungen gegen gesetzwidrige vaterlandsfeindliche Handlungen des Klerus, Vorrang der Ziviltrauung und die Ehescheidung. Lemmi schloß unter großem Beifalle mit einem Hoch auf den Genius der italienischen Revolution.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 15. Dez. Zwischen dem türkischen Tidjaret Gerichtshofe und dem französischen Konsulat ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Die französische Firma Bailly u. Co. hatte gegen den Polizeichef im kaiserl. Palaste Yildiz Kiosk, Ahmed Dahellaleddin Pascha auf Zahlung von 40 000 Fr. geklagt, allein der Präsident des türkischen Gerichtshofes suchte die Angelegenheit in jeder Weise zu verschleppen und schließlich weigerte er sich offen, den Pascha vor Gericht zu laden, weil er Palastbeamter sei. Dagegen protestirte nun am vorigen Dienstag sehr entschieden der Dragoman des französischen Konsulats, Herr Alrie, und es wurden einige scharfe Worte zwischen ihm und dem türkischen Richter gewechselt. Das Ende vom Liede war, daß die französischen Besitzer das Gericht verließen und Herr Alrie im Namen der französischen Botschaft erklärte, daß sie alle Verbindungen mit dem Tidjaret Gerichtshofe abbreche.

* Nach einer der „Polit. Korr." aus Konstantinopel zugehenden Meldung hat die persische Regierung wegen der in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen Ueberfälle türkischer Kurden auf persische Grenzdistrikte bei der Pforte ernste Vorstellungen erheben lassen. Der persische Gesandte formulirte die Forderung, daß die türkischen Behörden für eine wirksamere Ueberwachung der Grenze Sorge tragen und sich mit den persischen Behörden über Maßregeln verständigen mögen, welche geeignet wären, den unleidlichen Zuständen an der bezeichneten Grenze ein Ende zu setzen.

Asien.

* **Bombay,** 16. Dez. Nach Depeschen aus Gilgit von vorgestern hat Nizam-ul-Mulk, der älteste Sohn des früheren Herrschers von Tschitral seine Macht im ganzen Lande wieder hergestellt. Er hat die indische Regierung ersucht, einen britischen Offizier zu senden und ihn als Mehtar einzusetzen. Der Usurpator Sher-Afzul ist nach dem Lager des afghanischen Generalgouverneurs in Armar entflohen und er hat gedroht, mit einem afghanischen Heere zurückzukehren. Tschitral steht jetzt vollständig unter der Kontrolle der Engländer.

Amerika.

* **Newyork,** 2. Dez. Gestern hat, so schreibt der Korrespondent der „Wes.-Ztg.", das vom Bundessenat ernannte Komitee für Einwanderungs-Angelegenheiten unsere Stadt verlassen, um in Washington seine hier gesammelte Weisheit in einer Vorlage niederzulegen. Wie es nicht anders zu erwarten war, haben die Nativisten durch ihre beharrliche Bekämpfung der Einwanderung Eindruck gemacht, denn auch das Komitee ist für die schärfste Einschränkung, d. h. für ein Verbot der Einwanderung auf ein Jahr. Als Grund hierfür wird die Furcht vor dem Wiederausbruche der Cholera angeführt. Nach den Verhandlungen des Komitees soll aber nur der Zwischendeckpassagier der gefährliche Träger der Cholerabazillen sein, während der Besuchsreisende — wahrscheinlich in Anbetracht der Chicagoer Ausstellung — von den Bazillen verschont bleiben soll. In Wirklichkeit ist es aber nicht die Furcht vor der Cholera, welche zu jenen Absperrungsmaßregeln Anlaß giebt, sondern die Nachgiebigkeit gegenüber den Nativisten. Selbstverständlich werden durch die Aufhebung der Einwanderung die großen transatlantischen Dampferlinien noch mehr Schaden erleiden, als sie bisher schon erlitten haben, und der Verdienst von vielen Tausenden wird von Newyork abgelenkt werden. Wenn dabei auch der Besuch der Chicagoer Ausstellung leiden sollte, so dürften sich die Newyorker daraus nicht viel machen. Die Städte Newyork und Chicago sind, so schreibt man der „Frkf. Ztg.", seit Jahren Rivalen in der Union, und ich bin, nach allem, was ich höre, fest davon überzeugt, daß ein Mißlingen des großen Unternehmens in Chicago hier nur mit großer Schadenfreude beobachtet werden würde. Man würde sich dann hier, wie dies schon öfters geschehen ist, stolz in die Brust werfen und sagen: „Seht Ihr, das habt Ihr davon, weil Ihr Newyork nicht gewählt habt. Hier hätte so etwas nicht passiren können." Die Choleragefahr dient nur als Deckmantel zur Erreichung anderer nicht zu billigender Zwecke, denn die paar Cholerafälle, die während der für eine epidemische Ausbreitung der Seuche günstigsten Zeit hier vorgekommen sind können unmöglich Anlaß zu der befürworteten ungeheuerlichen Maßregel geben.

Chile.

* Eine Reutersche Depesche meldet vom 16. d. M. aus Newyork: Der Korrespondent des „Herald" in Valparaiso telegraphirt, daß Kapitän Garcia und Lieutenant Bahamandez, zwei von den Offizieren, die in die Verschwörung gegen die Regierung verwickelt waren, vor das Kriegsgericht gestellt und für schuldig befunden worden sind. Sie wurden verurtheilt, erschossen zu werden. Unter denen, die die Verschworenen im Falle des Gelingens ihres Unternehmens zu tödten beabsichtigten, waren der Präsident Montt, Senor Isidor Erazuriz, der Minister des Auswärtigen, der General Emil Körner und Senor Walker Martinez.

Polnisches.

Posen, 20. Dezember.

d. **Dr. Kapuscinski** hierselbst ist von seiner wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, auf welcher er sich mit den neuesten Fortschritten bei Heilung der Lungen- und Herz-Krankheiten, insbesondere mit der physikalisch-mechanischen Methode von Steinhof, vertraut gemacht hat. Zur Heilung derartiger Krankheiten wird er hierselbst in seiner Wohnung ein besonderes Kabinet mit den entsprechenden Apparaten einrichten.

d. **Das hiesige Stadttheater** wird gegenwärtig bei Aufführung der „Cavalleria rusticana" häufig auch von Polen besucht.

d. **In Uzarzewo b. Posen** fand am 13. d. M. in der dortigen Schule eine Prüfung der 57 polnischen Kinder, welche den polnischen Privat-Sprachunterricht besuchen, statt. Dieser Prüfung wohnte auch der dortige Rittergutsbesitzer v. Zychlinski nebst Gemahlin bei; von ihnen wurden an die Kinder Weihnachtsgeschenke vertheilt.

d. **In Galizien** war das Projekt aufgetaucht, im nächsten Jahre, als in dem Jahre der zweiten Theilung Polens, eine polnische Nationaltrauer zu veranstalten; doch haben sich in Lemberg die kaufmännischen und Gewerbe-Vereine entschieden gegen dieses Projekt ausgesprochen; auch der „Dziennik Pozn." ist gegen diese Nationaltrauer.

Lokales.

Posen, 20. Dezember.

* Der schlesische Städtetag wurde am Montag um 11 1/4 Uhr vom Oberbürgermeister Bender im Sitzungssaal der Stadtverordneten eröffnet. Außer den von den 25 schlesischen Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern entsandten Vertretern hatten sich wohl fast sämmtliche Mitglieder des Breslauer Magistrats und eine große Zahl von Stadtverordneten eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung der Erschienenen durch Oberbürgermeister Bender erfolgte die Konstituirung der Versammlung. Oberbürgermeister Bender wurde durch Akklamation zum Vorsitzenden und nach seinem Vorschlage die Oberbürgermeister Reichert-Görlitz und Kreidel-Gleiwitz zu Beisitzern gewählt. Oberbürgermeister Bender widmete darauf dem an erster Stelle auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande, der Beschlußfassung über eine an das Abgeordnetenhaus zu sendende Petition, welche die Vorschläge des schlesischen Städtetages über die an dem Kommunalabgaben-Gesetzentwurf vorzunehmenden Abänderungen unterbreitet, einige einleitende Worte, welche auf die große Bedeutung des Kommunalsteuergesetzes für die Gemeinden und auf die im krassen Mißverhältniß dazu stehende Kürze der Zeit hinwiesen, in welcher der Entwurf ausgearbeitet worden sei. Die politische Seite der Gesetze solle ganz bei Seite gelassen werden. Es komme darauf an, einen gemeinschaftlichen, von politischen Rücksichten unbeeinflußten Standpunkt, auf dem sich alle politischen Parteimeinungen vereinigen könnten, zu finden, einstimmig die in der vorberathenden Versammlung beschlossenen Resolutionen zu genehmigen. — Der Petitionsentwurf enthält zunächst einige Sätze prinzipieller Natur, welche auf die Benachtheiligung der Städte durch den Gesetzentwurf hinweisen und sich gegen die Eingriffe in städtische Selbstverwaltung verwahren, welche ohne jegliche Diskussion gutgeheißen wurden. Hierauf ertheilt der Vorsitzende das Wort an Oberbürgermeister Oertel, der in einer über anderthalbstündigen, durchaus sachlichen, gründlichen und klaren Rede die Einwände, welche gegen den Kommunalabgabegesetzentwurf des Finanzministers im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung zu erheben sind, darlegt. Die Petition wurde im ganzen, und zwar ebenso wie bisher ihre einzelnen Theile einstimmig angenommen. In das Komitee zur Redigirung der Petition, wobei der sachliche Inhalt des genehmigten Entwurfs festzuhalten sei, wurden die beiden Referenten Oberbürgermeister Oertel-Liegnitz und Bürgermeister Bernert-Ratibor, sowie der Vorsitzende der Versammlung, Bender, gewählt. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung, die Begründung des schlesischen Städtetages als dauernde Institution, fand einmüthige Zustimmung. Nur die Festsetzung, daß der Städtetag allein die Städte von mehr als 10 000 Einwohnern umfassen solle, fand vereinzelten Widerspruch. Für die Beschränkung auf den bezeichneten Kreis der Städte wurden vor Allem Gründe praktischer Natur ins Feld geführt: Bei einer Heranziehung sämmtlicher Städte würde der Geschäftsgang erheblich erschwert und die Möglichkeit der Herbeiführung einheitlicher Beschlüsse in Frage gestellt werden. Der neubegründete schlesische Städtetag schließt die Vereinigung der Städte kleinerer Bezirke keineswegs aus; diese Vereinigungen würden sich ihm vielmehr als eine Ergänzung an die Seite stellen. Der schlesische Städtetag wird ferner keine zu bestimmten Terminen in gleich bemessenen Fristen wiederkehrende Erscheinung sein; er wird von dem jeweiligen Vorstande nur einberufen werden, wenn ein Bedürfniß zu einer derartigen gemeinsamen Berathung vorliegt. Eine weitere Direktive soll dem Vorstande dadurch gegeben werden, daß er in der Regel gehalten ist, den Städtetag einzuberufen, wenn drei ihm angehörige Städte einen dahingerichteten Antrag stellen. Es soll jedoch durch die Verzichtleistung auf eine ein für alle Mal feststehende periodische Wiederkehr des Städtetages vermieden werden, daß die Versammlung genöthigt ist, nach Material für ihre Berathungen zu suchen, oder daß unwichtige Dinge durch die Verhandlung auf dem Städtetage aufgebauscht werden.

---

* **Stadttheater.** Die seit 2 Jahren hier nicht zur Aufführung gelangte Oper „Carmen" geht am Donnerstag neu einstudirt mit Frl. Hesse in der Titelrolle in Szene, den Escamillo singt Herr Wollersen, Herr Müller-Hartung den José. Sämmtliche übrigen Parthien sind mit den ersten Opernkräften besetzt.

* **Im Verein junger Kaufleute** wird am Mittwoch, den 21. d. Mts., Herr Landgerichtsrath Czwalina aus Posen einen Vortrag über „Unsere Steuergesetzgebung" halten. Der Vortragende, der als Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses sich mit dem Studium der neuen Steuergesetze, die bisher im Plenum des Abgeordnetenhauses nur in einer Generaldebatte behandelt und dann einer Kommission übergeben wurden, besonders befaßt hat, wird das ganze neue Steuersystem, speziell aber das Vermögenssteuer- und das Kommunalsteuer-Gesetz in seinem Vortrage eingehend behandeln. Ueber den Inhalt dieser Gesetzesvorlagen ist bisher im Publikum mit Ausnahme der Zeitungsmittheilungen über die Verhandlungen des Posener Städtetages (vergl. unsere Mittagsausgabe Nr. 888) nur wenig bekannt. Es wird daher sicherlich allgemein erwünscht sein, aus kompetenter Quelle Aufklärung zu erhalten, über die weiteren Schritte, welche mit den neuen Gesetzen auf dem Gebiete der gesammten Steuerreform gethan werden. Den Tendenzen des Vereins entsprechend wird dieser Vortrag kein politischer sein, sondern in objektiver Art gehalten, nur einen orientirenden, nationalökonomischen Charakter haben. Nach Schluß der Diskussion, welche sich über etwaige in dem Fragekasten enthaltene Anfragen entspinnen sollte, wird ein gemüthliches Beisammensein in dem Stern'schen Saale stattfinden, welcher für diesen Vortrag, statt mit Sitzreihen, mit langen Tafeln versehen sein wird.

p. **Evangelischer Frauen- und Jungfrauenverein.** Wie alljährlich, so wurde auch diesmal von dem hiesigen Evangelischen Frauen- und Jungfrauenverein für eine größere Anzahl armer und bedürftiger Frauen eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet. Ungefähr 180 derselben versammelten sich heute Abend in den Räumen der Loge, in deren Saal ein großer Tannenbaum aufgestellt war. Nach einem einleitenden Choral und einer kurzen Ansprache wurde seitens der Vorstandsdamen die Vertheilung der meistens aus Kleidungsstücken bestehenden Geschenke vorgenommen, und darauf die Feier mit einem gemeinsamen Gebet geschlossen.

r. **Am gestrigen „kritischen Tage"** 3. Ordnung (einem Neumondstage) ist hier Abends, wie bereits mitgetheilt, die seltene Erscheinung eines Wintergewitters beobachtet worden. Zu denjenigen Erscheinungen, in welchen an Falbs kritischen Tagen die atmosphärische Hochfluth sich äußert, und welche als charakteristisch für dieselben bezeichnet werden können, gehören nach Falbs Beobachtungen auch: Gewitter im Winter. Da außerdem der Barometerstand ein recht niedriger war (749,4 mm), so sind demnach zwei von den charakteristischen Erscheinungen an den „kritischen Tagen": barometrische Depression und Gewitter im Winter, gestern eingetroffen. Nachmittags hatten wir hier die für Dezember ungewöhnlich hohe Temperatur von + 8 Gr. C. — Auch am vorigen kritischen Tage 1. Ordnung (4. Dezember) ist die Falb'sche Prognose eingetroffen, indem mit diesem Tage die Schneestürme, von welchen damals 5 Tage lang Deutschland heimgesucht worden ist, begonnen haben; am 4. d. M., an dem wir hier einen ungewöhnlich niedrigen Barometerstand (bis 740,6 mm) hatten, fand der erste stärkere Schneefall in diesem Winter statt.

p. **Maul- und Klauenseuche.** Nach amtlicher Bekanntmachung ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen in Baben, Gr.-Dammer, Dombrowo (Vorwerk), Jlowiec, Kuschten, Lache, Laßwitz, Ligota, Alt-Lissewo, Neudorf, Raszkowek und Striesewitz. — Erloschen ist die Seuche in Bardo, Birkenfelde, Biskupice zab., Bobrownik II, Brzóstkow, Bukwitz, Chojnica, Cichowo, Drobnin, Erlenhof, Faustyanka, Fraustadt (Zuckerfabrik), Glinno, Golembowo, Gostyczyn, Heide-Dombrowka, Knyscyn, Köbnitz, Kozielaske, Gr.-Kreuz, Kriewen, Kuznica bobrowska, Laske (Vorwerk), Lewkow, Leziona, Lowencice, Marienthal, Massenau, Mielencin, Miniszew, Morasko, Morawin, Naramowice, Neuvorwerk, Panimka, Paprotsch, Pogorzelice (Propsteigut), Poln.-Böhmisch, Kl.-Posemukel, Przeclaw, Przybocki, Punitz, Rabowice, Reichenau, Rogasen (Stadt), Rogasyce, Rojew, Scharne, Seebrück, Snowidowo, Stefanowo, Strzegow, Swierczyn, Szelejewo, Teklimysl, Tworkowo, Weißmühle, Wojnowitz, Wreschen (Propstei), Wulka, Wygoda (Vorwerk), Zaborowo, Zalesie und Zawada. — Unter den Schweinen ist die Seuche ausgebrochen in Chrzan und Wreschen und erloschen in Heide-Dombrowka, Ludom, Neuvorwerk, Nieczajna, Obiezierze, Smogorzewo, Tworkowo und Zacharzew.

p. **Die Warthe** ist heute in schnellem Steigen begriffen. Der Sturm hat das feste Eis oberhalb der Stadt losgerissen, und das Wasser ist augenblicklich gänzlich mit Eisstücken bedeckt. Um die Fischerkähne vor dem Eisgange zu schützen, sind dieselben an die Wallischeibrücke verholt worden, und nur bei den weiter stromabwärts liegenden Flößen hat man sich vergeblich bemüht, dieselben in Sicherheit zu bringen. Die Hölzer bieten denn auch fortgesetzt, namentlich bei dem steigenden Wasser, eine große Gefahr. Der Wallischeipegel zeigte heute Abend fast 1 Meter über Null.

p. **Diebstahl.** Auf merkwürdige Weise kam gestern ein siebenjähriger Knabe um seinen Paletot. Um beim Spielen besser laufen zu können, zog der Junge den Ueberzieher aus und übergab denselben auf kurze Zeit einer dabeistehenden Frau. Als der Kleine jedoch nach wenigen Minuten, während er sich etwas weiter entfernt hatte, zurückkehrte, war die Frau mit dem Kleidungsstück verschwunden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Dez. In Gegenwart des Kaiserpaares fand heute Mittag die Einweihung der umgebauten Sophienkirche statt. Der Feier wohnten die Minister v. Böttticher, v. Bosse, v. Wedell, Generaloberst v. Pape und zahlreiche Geistliche bei. Das Kaiserpaar wurde bei seiner Ankunft durch Choralblasen vom Thurme empfangen, nach der Feier wurde bei der Abfahrt des Kaiserpaares von der Thurmgalerie der Lutherchoral geblasen.

Berlin, 20. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Das Staatsministerium genehmigte in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betreffend die Reform des Landtagswahlrechts.

Der Kaiser hat in einem besonderen Handschreiben dem Polizeipräsidenten v. Richthofen für dessen Amtsführung seine Anerkennung ausgesprochen.

Wie das Reichsgesundheitsamt meldet, ist vom 19. bis zum 20. Dezember in Hamburg eine neue Choleraerkrankung vorgekommen.

Nach der „Allg. Reichskorresp." hat der Prof. Nothnagel dem Herzog v. Ratibor jede weitere parlamentarische Thätigkeit untersagt.

Paris, 20. Dez. In der heutigen Kammersitzung theilte Floquet einen Antrag mit, daß gegen die Deputirten Rouvier, Jules Roche, Arène, Proust, Soubeyran und Dugne die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gestattet werde. Die Sitzung wurde sofort Zwecks Prüfung des Antrags in den Bureaux unterbrochen. Im Senat theilte Leroyer ebenfalls einen Antrag auf gerichtliche Verfolgung Renaults, Grevys, Berals, Thevenets und Dèves mit.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Waffen nieder! Die unter diesem Titel im Verlage von A. Fried u. Co., Berlin W., Potsdamerstr. 47, herausgegebene Zeitschrift der Baronin Bertha v. Suttner hat soeben ihren ersten Jahrgang vollendet.

Statt besonderer Meldung!

Am 19. Dezember, Nachts 11¼ Uhr, entschlief sanft unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wittwe 17925

Christiane Garn, geb. Riesner

im 86. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neutomischel, den 20. Dezember 1892.

Am 19. d. Mts. entriß uns der Tod unseren geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder 17935

Isaac Radt,

im Alter von 76 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Wronkerplatz 3 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Bertha Bielefeld in Shanghai mit Hrn. Major z. D. Max Richter in Tientsin. Frl. Helene Bohlsen mit Herrn Gerichtsreferendar H. Götte in Erfurt. Fräul. Helma Duisberg in Barmen mit Hrn. Lieuten. Karl Lothes in Berlin. Frl. Lizzy Klöpper mit Herrn Max Francke in Berlin.

Verehelicht: Herr Albert Müller mit Frl. Hedwig Krüger in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Daniel v. Cölln in Hannover. Herrn Dr. med. O. Lange in Braunschweig. Herrn Hermann Wilk in Berlin.

Gestorben: Hr. Rittergutsbesitzer Adolf Runge in Dom. Güstow. Hr. K. b. Kammerjunker, Landrichter a. D. Josef Ernst Ritter v. Koch-Sternfeld in Salzburg. Herr Dr. med. H. Ludwig Göpel in Leipzig. Herr Rudolph Coutourier in Köln. Herr Franz Bally in Berlin. Frau Justizrath Henriette Müller geb. Weber in Hagen. Fr. Anna v. Wilucka geb. Gräfin zu Solms-Tecklenburg in Striesen. Fräul. Marie v. Knapp in Detmold.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch: 8. 5. M.: **Sonne u. Erde.** Hierauf: **Die Orientreise.** 17932

Donnerstag: Neu einstudirt: **Carmen**. Gr. Op. mit Ballet v. Bizet.

Verein junger Kaufleute.

In dieser Woche findet der Bücherwechsel **nur** am Donnerstag statt. 17939

Der Vorstand.

Plaesterer's Tanz-Unterricht in Posen.

Beginn des 17783

Winter-Kursus Anfangs Januar.

Balletmeister

Plaesterer.

Wein-Großhandlung

Adolf Leichtentritt,

empfiehlt garantirt echte hochfeine

Bordeaux- u. Burg.-Weine, von 1,00—7,50 M.

Elsasser, Italienische u. Ungar. Rothweine, von 0,65—1,50 M.

Rhein- und Mosel-Weine, von 0,60—6,00 M.

Ober-Ungarweine, von 1,00—8,00 Mark.

Span. u. Portug. Weine, 1,75—6,00 M.

Deutsche **Schaumweine,** von 1,80—5,00 M.

Französische **Champagner,** von 3,25—9,00 M.

Probirstube u. Detailverkauf Ritterstr. 39. 17929

Lübecker und **Königsberger Marcipane,** **Thorner Pfefferkuchen** von **Gustav Weese** sowie **Pfefferkuchen** von **Hildebrandt u. Sohn, Berlin. Echte Liegnitzer Bomben, Nüsse, Tyroler Aepfel.**

Sämmtliche Sorten **Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Burgunder** und **Champagner-Weine,** echte und **deutsche Liqueure.**

Alle Arten **Wild** und **Geflügel, Fluss-** und **Seefische, lebende Hummern.**

Ia. Astrach. Perlcaviar, Austern, Strassburger Pasteten, Gemüse und **Früchte** frisch und in Blechdosen oder Glaskrausen und alle sonstigen Delicatessen für die feine Tafel.

Bestellungen auf **lebende Karpfen** in allen Grössen erbitten frühzeitig 17612

W. F. Meyer & Co.

IWAN,

feinst. russ. Tafelbitter;

RUSSAK,

bester Magenbitter der Welt;

Paradebitter,

aromatischer Dessert-Liqueur,

von

J. Russak, Kosten.

Diese überall prämiirten Liqueure sind zu haben bei Herren: Jacob Appel, S. Samter jr., S. Sobeski, Wilhelmstr.; M. C. Hoffmann, Oswald Schaepe, J. Smyczyński, St. Martinstr.; H. Hummel, Friedrichstr.; Emil Brumme, J. N. Pawłowski, J. N. Leitgeber, Wasserstr., O. Boehme, Sapiehaplatz. 17159

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 15463

10pferdekr. Lokomobile,

vollständig betriebsfähig, steht in Sandberg zum Verkauf durch 17609

B. Bry, Schrimm.

Geldschränke mit Stahlpanzer in allen Größen empfiehlt **sehr billig,** schon von **120 Mark** an 17936

R. Elkeles, Neue Str. 1.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Eine Hypothek

von 12 000 M. (6 Proz) u. 8000 Mark (5 Proz) werden per sofort bezw. 1. Januar 1893 zu cediren gesucht. Offerten unter **F. K. 903** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Anna Pilarska,

Friseurin, Wilhelmsplatz 17, III.

Posener Landwehr-Verein.

Donnerstag, den 22. Dezember cr., Abends 7 Uhr, in **Lambert's Saal:**

Weihnachts-Bescheerung für 80 arme Landwehr-Waisenkinder.

Die geehrten Wohlthäter, denen wir gleichzeitig im Namen der armen Kinder unseren innigsten Dank sagen, sowie die Kameraden, Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch zu dieser erhebenden Feier eingeladen. 17914

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Mittwoch, den 21. Dezember 1892, Abends 8½ Uhr, im **Stern**'schen Saale:

Gesellige Zusammenkunft.

1) **Vortrag** des Herrn Landgerichtsrath und Landtags-Abgeordneten

A. Czwalina-Posen:

„Unsere Steuergesetzgebung."

2) **Fragekasten.** 17663

Hiesige Nichtmitglieder haben **keinen** Zutritt.

Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung!!

Große Auswahl von:

Marzipanwaaren zum Christbaum

Mk. 1,50 p. Pfund.

Lübecker u. Königsberger Marzipan Mk. 1,40 per Pfund.

Thorner Honigkuchen von **Gustav Weese.**

Bei Entnahme für **Mk. 10** gewähre 5% Waarenrabatt. Sämmtliche Bestellungen auf:

Krakauer Mohn- u. Mandel- } **Striezel**

werden prompt und schmackhaft ausgeführt.

Conditorei. A. Pfitzner, Weinhandlung.

Posen, Alter Markt 6. Gegründet 1849.

Mad bei **Tokaj** (Ober-Ungarn)

Eigenbau.

Reichhaltiges Lager der besten, abgelagerten

Natur - Ober - Ungar - Weine

herb, mildherb und süß, von **Mk. 1,75 pro Liter** an.

Ungar. Rothweine (Erlauer) 1,20 p. Fl.

Deutsch.-Italienisch. Rothwein 0,80

pro ¾ Flasche excl. Glas.

Conditorei und Confituren-Fabrik

von

J. P. Beely & Co.,

(Edmund Graefe)

Inhaber der goldenen Medaille der Internationalen Ausstellung von hygienischen Produkten und Nahrungsmitteln zu Haag, Königreich Holland 1892.

Empfehlen einem hochgeehrten Publikum zur bevorstehenden **Weihnachtszeit** ihr reichhaltiges Lager in **Pfefferkuchen, praktischen Baumbehängen, Chocoladen, Marzipan** 2c. 17492

Zugleich bemerken, daß wir keine Filialen haben und unser Verkaufslokal und Fabrik sich nur

Wilhelmstraße 5

befinden.

Meine eigene Konditorei

Berlinerstraße Nr. 6,

früher unter der Fima **A. W. Żuromski,** empfiehlt große Auswahl in **Weihnachtssachen** zu ermäßigten Preisen. 17881

A. Müller,

Wiener Café und Chokoladenfabrik.

Durch die enorm herabgesetzten Preise

bietet sich günstigste Gelegenheit zu **sehr vortheilhaften**

Weihnachts-Einkäufen,

zumal die Läger **noch hinreichend große Auswahl** bieten.

Alle Bestellungen nach Maaß auf Kleider, Mäntel 2c. werden in meinem

„Wiener Schneider-Atelier"

unter bewährter Leitung noch wie bisher auf das Sorgsamste ausgeführt. 17264

Mode-Bazar S. H. Korach.

Galvanoplastisches Institut

Wilhelmstr. 24 **Selmar Knothe,** Wilhelmstr. 24

empfiehlt sich zur 17931

Vernickelung, Vergoldung, Versilberung, Vermessingung, Verkupferung, sowie zum **Aufbronciren sämmtlicher Bronce-Gegenstände;**

Gas-, Wasser- und Elektrische Anlagen

werden unter Garantie ausgeführt.

Auch mehrere 5 fl. Gaskronen sind noch billig zu verkaufen.

Erste Culmbacher Aktien-Export-Bierbrauerei

Culmbach in Bayern

versendet **vom 1. Dezember cr. an** das in vorzüglichster Qualität eingebraute

Bock-Bier

und empfiehlt ferner:

Ia. dunkles, kräftigstes Exportbier, ff. helles Salon-Tafelbier 2c. 2c.

General-Vertretung für Prov. Posen u. Hauptniederlage bei

C. Bähnisch, Posen,

Vor dem Berliner Thor. 16451

Feinstes Lagerbier, hell und dunkel, sowie Pilsener Bier

aus der **Neuen Posener Bairischbier-Brauerei** in Flaschen empfiehlt zu billigsten Preisen.

Nach Posen liefere ich franco Haus für

3 M. 36 Fl. Lagerbier, hell oder dunkel,

3 M. 30 Fl. Pilsener Bier,

3 M. 18 Fl. echt Culmbacher,

3 M. 36 Fl. echt Grätzer Bier.

J. Morzinek,

Bier-Großhandlung,

St. Lazarus 20. 17913

Champagner

Marke Carte Blanche Charlier & Cie, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 18

„ Carte d'or „ „ „ 12 „ „ „ 22

frachtfrei ab Posen gegen Casse oder Nachnahme, abzugeben bei Carl Hartwig, Spediteur, **Wasserstraße Nr. 16.** 16950

Ein Primaner

wünscht billig Stunden zu erth. Näheres **E. R.** postl. 17934

Für den 75 jährigen Greis

sind bis dato eingegangen von: M. B. 2,00, Ungenannt 1,00, desgl. 0,50, Fr. H. 0,30, Ungenannt 2,50, vom „Stummen Kreise" 5,50, in Summa 11,80 Mark.

Exped. d. Posener Zeitung.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann in einer Stadt d. Reg.-Bez. Aurich wohnhaft, 32 Jahre alt, mosaischen Glaubens, Realschulabiturient, wünscht sich mit einer vermögenden Dame baldigst zu verheirathen. Offerten u. Beif. d. Photographie u. Chiffre **A. B. 301** in d. Exped. d. Bl. erb.

Im November d. J. ist in dem Bahnhofsgebäude in Posen ein hellgrauer, sogenannter

Hohenzollern-Mantel

vertauscht worden. 17926

Es wird gebeten, die betreffende Adresse im **Bahnhofs-Restaurant** in Posen anzugeben.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet)

♌ **Samter,** 19. Dez. [Unnatürliche Mutter.] Heute Nachmittag gerieth die unverehelichte Kayser von hier mit ihrer Mutter, der verehelichten Pilaska, in einen Streit, bei dem sich die letztere so erregte, daß sie schließlich ihrer Tochter einen Topf kochenden Wassers in das Gesicht goß.

○ **Pleschen,** 20. Dez. [Besitzveränderung. Feuer.] Das Rittergut Marynin ist für den Preis von 180 000 Mark im Wege der Zwangsvollstreckung an einen Herrn Mittelstädt übergegangen. — Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr erscholl Feuerlärm. Die in der Nähe des Opielinskischen Holzhofes gelegene Scheune des Schuhmachers Srodczynski war in Brand gerathen und hell loderten die Flammen gen Himmel empor. Die freiwillige Feuerwehr, obgleich schnell zur Stelle, konnte an der brennenden Scheune, die lediglich aus Holz gebaut war und deshalb so schnell in allen ihren Theilen vom Feuer ergriffen wurde, nichts mehr retten; der Feuerwehr fiel vielmehr die Aufgabe zu, die angrenzenden Scheunen und den nahen Holzplatz, auf welche ein starker Wind die Lohe zutrieb, vor dem Feuer zu schützen, was ihr denn auch gelang. Da die abgebrannte Scheune außerhalb der Stadt liegt, so ist die Annahme, daß das Feuer durch irgend welche Unvorsichtigkeit entstanden sein könne, hinfällig; es muß vielmehr Brandstiftung vermuthet werden.

♓ **Ostrowo,** 19. Dez. [Kleinkinder-Bewahr-Anstalt.] Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins ist unermüdlich für die Wohlfahrt der armen und hilflosen Bevölkerung von hier und Umgegend thätig. Nachdem derselbe erst am 1. Dezember c. für die Eröffnung einer Volksküche in den unteren Räumen des evangelischen Martinstifts hierselbst gesorgt hatte, wird von demselben am 1. Januar n. J. im Steinmetz'schen Hause in der Breslauerstraße eine Kleinkinder-Bewahranstalt errichtet. In derselben sollen nur Kinder im Alter von 2 Jahren Aufnahme finden. Diesem wohlthätigen Institut widmet sich ganz besonders Frau Brauereibesitzer Hirsch, bei der auch etwaige Anmeldungen anzubringen sind.

* **Exin,** 19. Dez. [Verunglückt.] Ein schwerer Unfall betraf vorgestern Abend den Zimmerpolier Konstantin Heyn. Beim Hinabsteigen einer hohen Treppe glitt derselbe aus und stürzte die Treppe hinunter. Die Bewohner des Hauses trafen den Unglücklichen einige Minuten später am Fuße der Treppe im Hausflur in seinem Blute besinnungslos liegen. Sofort wurde der Arzt herbeigeholt, welcher einen Schädelbruch konstatirte. Heyn war im Gesicht und am Kopfe furchtbar verstümmelt, Heute früh erlag der Verunglückte seinen schweren Verletzungen; er hinterläßt eine Wittwe mit fünf unversorgten Kindern.

* **Bromberg,** 18. Dez. [Versammlung von Zahnärzten.] Heute tagte hier in der Weinhandlung von Hermann Krause eine zahlreich besuchte Versammlung behufs Gründung eines Vereins praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen. Der Verein konstituirte sich, berieth seine Satzungen und wählte die Zahnärzte: Dr. Klemich-Bromberg zum Vorsitzenden, Trapp-Bromberg zum stellv. Vorsitzenden, Schwanke-Graudenz zum Kassenwart und Abraham-Konitz zum Schriftführer. Der Verein, zu dem nur in Deutschland approbirte praktische Zahnärzte Zutritt haben und von dem unbedingt jeder Zahnkünstler, Techniker, oder wie auch immer titulirte Ausländer und Medizinalpfuscher ausgeschlossen ist, hat den Zweck alle Standesinteressen zu wahren, besonders aber in wissenschaftlicher Beziehung fördernd zu wirken. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen vierteljährliche Wanderversammlungen mit Vorträgen, Diskussionen und Demonstrationen dienen. Als Ort der nächsten Vereinsversammlung ist, der freundlichen Einladung des Herrn Zahnarztes von Janowski Folge gebend, Thorn bestimmt worden, wo sich am 15. Januar 1893, um 12 Uhr Mittags, sämmtliche Kollegen von Westpreußen und Posen versammeln werden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 19. Dez. [Tertiärbahn.] Das Tertiärbahnprojekt geht seiner Verwirklichung mit schnellen Schritten entgegen und findet jetzt selbst in Kreisen, die das Projekt anfangs als ungünstig betrachteten, vollen Beifall. Die am meisten interessirte Stadt Crone an der Brahe würde durch die Verlegung des Bahnhofes, wie bereits mitgetheilt, bedeutende Vortheile erreichen und der zweite Punkt, der Anlaß zu einer ablehnenden Haltung gegeben hat, die Frachtsätze, sind nun auch den allgemeinen Wünschen entsprechend abgeändert oder die Mittheilungen darüber berichtigt worden. In einem Schreiben theilt nämlich der Kreislandrath Herr v. Unruh denjenigen Industriellen, welche zur Unterstützung der Bahn Erklärungen abgegeben hatten, mit, daß er diese Erklärungen als verbindlich betrachte und daß die Frachtsätze in dem ersten Fragebogen falsch angegeben waren. Nach der ersten Angabe sollten nämlich die Frachtsätze für den Zentner und Kilometer zwei Pfennige betragen, während dieser Frachtsatz für den Zentner und Meile gemeint war. Es ist also eine Differenz von $^6/_7$. Der jetzige Frachtsatz würde dem der Vollbahnen gleichkommen und erheblich niedriger sein als die Frachten bei Wagenverkehr, die Rentabilität der Bahn wird jetzt voraussichtlich eine gute sein; in der Angelegenheit, betreffend die Verlegung des Croner Bahnhofes ist Entscheidendes noch nicht geschehen, auch fehlen noch bestimmte Nachrichten darüber, wann der Bau begonnen werden soll.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

⊙ **Thorn,** 20. Dez. [Von der Weichsel]. Das Wasser der Weichsel ist über Nacht erheblich, fast einen Meter gefallen. Heute zeigte der Pegel 5 Zentimeter unter Null an. Der Eisgang ist etwas stärker als gestern. Vor der Eisenbahnbrücke haben sich große Eismassen zusammengeschoben, so daß der Strom und Eisgang nur eine Pfeileröffnung frei hat.

* **Danzig,** 19. Dez. [Zum Speicherbrand.] Der heftige Sturm der heutigen Nacht hat das noch immer unter Schutt und Trümmern glimmende Feuer neu entfacht, so daß die Spritzen wieder in Thätigkeit gesetzt werden mußten. Der obere Theil der vorderen Giebelmauer des nach der Grünen Brücke zu gelegenen Speichers „Gloria", in Höhe von drei Etagen, ist durch den Sturm herabgeschleudert und liegt theils auf dem Bohlenbelag, theils in der Mottlau. Sobald sich der Wind gelegt, soll mit dem Abbruch, der Herrn Maurermeister Prochnow übertragen worden ist, vorgegangen werden. An der Hopfengasse sind die Mauern der drei Speicher bis zum dritten Stock umgerissen und auf das Gerüst geschleudert worden, wodurch das Gerüst zum Theil demolirt ist. (Danz. Ztg.)

* **Küstrin,** 18. Dez. [Weihnachtsgeschenk. Gefährlicher Eisgang.] Der hiesige Fabrikbesitzer Karl Wahl hat in diesem Jahr zu Weihnachten den Stadtarmen 600 Zentner Steinkohlen geschenkt und läßt dieselben auch den einzelnen Armen zufahren. — In der Nacht zum Sonnabend und am Vormittag dieses Tages ging hier gänzlich unerwartet das Eis auf der Oder, das bis oberhalb der Warthespitze, dem Zusammenfluß der Oder und Warthe stand, sowie das auf der Warthe ab. Die hier liegenden Schiffer wurden, wie die „Neum. Ztg." berichtet, von dem Eisgang vollständig überrascht. Einige dreißig im freien Strom der Warthe, in der Nähe der Norddeutschen Kartoffelmehlfabrik liegende Oderkähne wurden fast sämmtlich mit fortgerissen, da starke Ketten und Thaue wie Zwirnsfäden zerrissen und sogar die starken Anlegepfähle zum Theil von dem noch kräftigen Eise umgerissen wurden. Gegen 20 Kähne wurden mehr oder minder stark beschädigt, sie verloren zum Theil das Steuer oder erlitten sonstige Beschädigungen; ein dem Schiffer Gutsche gehöriger Kahn, auf dem G. mit seiner Frau im tiefen Schlafe lagen, erhielt ein so bedeutendes Leck, daß das Fahrzeug sofort sank, und es den Insassen nur durch einen Sprung auf einen benachbarten Kahn gelang, das nackte Leben zu retten. Der Kahn lag nachher nur mit einem Theil auf einer Buhne, der andere Theil vollständig im Wasser. Das Hilfegeschrei der geängstigten Schiffer wurde in der Nacht bis weit in die Vorstadt, bis zum Freiburger Bahnhof gehört und wurde ihnen möglichste Hilfe gebracht. Bei den Rettungsarbeiten zeichnete sich besonders ein hier zwei Tage vorher auf Urlaub gekommener Marinesoldat aus.

* **Liegnitz,** 18. Dez. [Reichstags- und Landtags-Abgeordneter Stadtrath Lange] wurde heute Nachmittag 1 Uhr unter ungemein großer Betheiligung beerdigt. Nicht nur aus Liegnitz, sondern auch aus den ländlichen Ortschaften und den anderen Städten unseres Wahlkreises waren Verehrer des Verstorbenen herbeigeeilt und unser Kirchhof dürfte selten eine solche Menge von Leidtragenden gesehen haben. Magistrat und Stadtverordnete waren in corpore erschienen, außer ihnen Vertreter anderer Behörden, die evangelische Geistlichkeit, der Kriegerverein und der Kriegerbund, die städtische und die freiwillige Feuerwehr, der Kaufmännische Verein, der in Stadtrath Lange seinen Vorsitzenden betrauert, Mitglieder zahlreicher anderer Vereine u. s. w. Von Berlin war Reichstags- und Landtagsabgeordneter Direktor Goldschmidt hierher geeilt, um dem heimgegangenen Kollegen, mit dem zusammen er unsern Wahlkreis im Abgeordnetenhause vertrat, die letzte Ehre zu erweisen. In der Kapelle des Kirchhofes war der von herrlichen Kranz- und Blumenspenden völlig verdeckte Sarg aufgestellt, an welchem Pastor prim. Ziegler in ergreifender Rede das Wirken und die Persönlichkeit des Verewigten schilderte. Dann bewegte sich der lange Leichenzug nach dem Grabe, um dort unter Gebet, Gesang, den Trauerweisen der Kapelle des hiesigen Grenadier-Regiments Nr. 7 und dem Abschiedssalut der Böller die sterblichen Ueberreste eines Mannes der Erde zu übergeben dessen Tod für unsere Stadt und unseren Wahlkreis einen kaum ersetzbaren Verlust bedeutet. (Bresl. Ztg.)

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 19. Dez. Gegen den Unfug in der Sylvesternacht richtet sich folgende Bekanntmachung des Königl. Polizeipräsidiums: Von verschiedenen Seiten wird mit Recht darüber Klage geführt, daß in der Sylvesternacht vielfach durch Schießen, Johlen, Hutantreiben und dergleichen grober Unfug verübt wird. Das Polizeipräsidium nimmt deshalb beim Herannahen des Jahresschlusses Veranlassung, das Publikum vor der Verübung derartigen Unfugs dringend zu warnen und macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die von den Aufsichtsbeamten eingereichten Anzeigen über etwaige Uebertretungen nicht im Wege der vorläufigen Straffestsetzung

Das Spielzeug unserer Kinder

vom Standpunkte der Erziehung.

K. Günther.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Der Anker-Steinbaukasten läßt dem Kinde die süße Schaffensfreude und leitet durch die Vorlagen das spielende Kind und den Spielleiter auf neue Ideen. Dieses Spielzeug ist so recht eine Errungenschaft deutschen Fleißes. Mit Recht hält der Ankerbaukasten seinen Eroberungszug durch alle Kulturländer. In allen Erdtheilen hat dieses sinnige Kindergeschenk Eingang gefunden. Kein Wunder, daß dieser gute Griff auf dem Spielwaarengebiete bald Nachahmer gefunden hat, die zwar die äußere Form, niemals aber die Güte dieses Spielgeräthes ereichen. Ein solcher Baukasten als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk hat von der erziehlichen Seite her einen vielmal höheren Werth als eine wohl eingerichtete Prunk- oder Puppenstube oder eingerichtete Küche. Diese liefern bereits Fertiges und befördern die Langeweile, jener Kasten lehrt das Werden und Entstehen, erzieht zum Fleiße und zur Arbeit.

Andere gute Spielstoffe sind Holzstäbe und Holzklötze; von ihnen gelten, bearbeitet oder unbearbeitet, die Vortheile, die eben Spielstoffe bieten. An rohen Holzstäben oder an der Borke der Kiefern kann der Knabe sein Messer versuchen; die anfangs schwierige Form des Schnitzens macht ihm bald große Freude und verschont die Hausgeräthe vor den ersten Bekundungen des Formensinnes. Die Angst der Mutter, der Liebling könne sich verletzen, ist unbegründet. Schneidet sich der 6jährige Knabe, so wird er künftig vorsichtiger sein; bekommt er das Messer zu spät, so wendet er es meist an der unrechten Stelle an. Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß solche Spielversuche nur unter Aufsicht geschehen dürfen.

Die zweite Gruppe der Spielstoffe erfordert etwas mehr Intelligenz. Die Form nimmt jetzt, wie es auch beim Schnitzen geschah, mehr bleibende Gestalt an. Als vorzüglichstes Mittel dieser Stufe gilt weicher, formbarer Töpferthon. Der Sand zerfloß, die Steine geben den Bildungsversuchen nicht nach; da ist der Thon ein sehr geeigneter Spielstoff. Mädchen und Knaben, nachdem das Kleid durch ein Schürzchen geschützt ist, arbeiten gern in diesem Stoffe und formen, wie einst die Göttin Sorge den Menschen, manch leimernes Bild.

Auch hier tritt die rechte Schaffenslust zu Tage. Eine Lust ist es, mit anzusehen, wie bald ein Brot, eine Wurst, ein Teller, Topf, Korb, Blumen, Thiere und zuletzt auch ein Gebild wie ein Mensch aus den schöpferischen Kinderhänden hervorgeht!

Das ist Spielleben, das ist Schaffenslust. Wie traurig dagegen steht es um ein etwa 4jähriges Mädchen, dem porzellanene und irdene Teller und Schüsselchen mit bunter Bemalung zu Dutzenden geschenkt werden! Es kann sie sehen, eine kurze Zeit damit spielen, sie packen, zum Aerger der Mutter auch zerschlagen; fröhlich schaffen, selbst bilden kann das Kind damit nicht. Man kann da dreist Tausend gegen Eins wetten, daß ein solches Kind, wenn es zu den knetenden Genossen kommt, die schön bemalten Porzellanschätze liegen läßt und fleißig mit formt und drückt. Des Kindes Arbeit ist das Spiel. Wie soll es aber im Spiel arbeiten lernen, wenn es die Erzieher immer vor die fertige Arbeit stellen? Mit der seligen Schaffenslust ist es dann vorbei.

Ein prächtiger Spielstoff ist dann Papier. Dasselbe eignet sich in mehrfacher Beziehung. Es dient zum Flechten, Zeichnen und Ausschneiden. Die Flechtarbeit, die Fröbel einführte, ist eine sehr gute Spielarbeit. Nicht weniger gut ist für Mädchen das Ausschneiden von selbstgedachten oder vorgezeichneten Puppen und andern einfachen Formen. Die Furcht, die Scheere könne verwunden, trifft nur bei gänzlicher Fernhaltung derselben zu. Auch hier ist Spielaufsicht erforderlich.

Völlig ungefährlich aber ist die Arbeit mit Papier und Bleistift. Schon das dreijährige Kind schafft da auf dem Papier mit einem Eifer, als wenn es für Ernst ginge. Jeder entstandene Strich ist ein Mann, ein Arm, ein Fuß, ein Finger — viele: Soldaten, Häuser, Thiere. Aeltere Kinder bilden Vollkommneres.

Auch diese Art kindlichen Spieles ist vorzüglich und giebt der Phantasie Gelegenheit, sich zu gestalten. Das Kind sieht auf dem bestrichelten Papier die Welt in Bildern; Große schauen meist nur Gekritzel. Mit zunehmender Reife tritt bei Knaben der Pinsel und die Farbe in ihre Rechte. Sie verleihen ausgeschnittenen Figuren durch Umrisse und Tusche Leben und Gestalt. Mit inniger Freude erinnert sich Goethe gerade dieser Arbeiten seiner Kinderjahre (Wil. Meisters Lehrjahre Kapitel 6.)

Das Sichüben der Kinder in Sand, Steinen, Thon, Papier ist der Kindesnatur in jeder Beziehung angemessen. Alles ist Wachsen, Werden, Auferstehen, alles Poesie.

In die Reihe der Spielstoffe gehören noch Nüsse, Fruchtschalen, Strohhalme, Muscheln, Perlen und ähnliche Stoffe. Wie freut sich ein Knabe über eine unvollkommene, aus zwei Nußschalen selbst gefertigte Wage, mehr als über die, die ihm der Weihnachtsmann für 50 Pf. brachte!

Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Fröbelschen Kindergärten, wie hier in Posen einige von Frau Michel in der Viktoriastraße geleitet werden, auf diesem Gebiete Vorzügliches leisten. Wenn je in der Neuzeit auf dem Erziehungsgebiete ein gutes Werk geschaffen wurde, so sind es diese Gärten; sie gewähren einen bedeutenden Nutzen für die Geistesentwickelung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter von drei bis sechs Jahren. Ein Kind, das den gut eingerichteten Kindergarten besuchte, hebt sich im Schulunterrichte sehr vortheilhaft von den übrigen Kindern ab. Solche Kinder haben sehen und selbstthätig schaffen gelernt, und, was die Hauptsache ist, nicht an theurem Spielzeuge, sondern an wohlfeilen Spielstoffen, Thon, Holz, Papier und Sand. Die Kindergärten können den Eltern, die fleißige, selbstthätige Kinder erziehen wollen, nicht genug empfohlen werden.

Die dritte Gruppe der Spielstoffe liefert Gebilde von sehr kurzer Dauer, und dennoch sind sie interessant. Entweder wird Wasser in einfachster Form gereicht, und das Kind bläst mittelst eines Strohhalmes Blasen, oder man fertigt Seifenwasser, und der kleine Spieler erzeugt durch leisen Luftdruck in die erhobene Röhre die schönen buntschillernden Seifenblasen, die in die Luft treiben und nach kurzer Dauer platzen. Wer die größte in die Lüfte rollen läßt, steht unter den Kindern etwa in dem Ansehen, wie bei uns Erwachsenen Krupp in Essen.

III.

Die Verschiedenheit ergötzt aber auch in der Kinderwelt; nur so empfindet das Kind Freude, wenn ihm statt der mehr oder weniger reinen Spielstoffe auch endlich einige fertige Schöpfungen geboten werden, die Geist und Körper in anderer Weise beschäftigen, die Spielsachen. Diese zerfallen in drei Gruppen: 1) in reine Spielschöpfungen oder Phantasiestücke, als welche Ball, Klapper, Kreisel, Reifen, Windrädchen, Drache, Doppelkeil (Steckelpferd) und das Steckenpferd selbst anzusehen sind; 2) in Nachahmungen (Menschen, Thiere, Dinge) und 3) in bildliche Darstellungen (Bilderbücher).

Die Phantasiestücke oder reinen Spielschöpfungen sind Spielgeräthe, die mit der gesammten Kultur der Menschheit eng verwachsen sind. Keines dieser Stücke ist ohne Sinnbildlichkeit, jedes reizt durch die besondere Abschattung einer großen Idee: nämlich die Idee der Rundung und Bewegung. Am vollkommensten kommt dieselbe in der Kugel zur Geltung, die im Spielleben, sobald der Wurf damit verbunden ist, Ball heißt. Er ist als die älteste und reinste Spielschöpfung zu betrachten; er versinnbildlicht die große Gottesidee, die aus einem glühenden Tropfen entstandene Weltkugel, die nun unaufhörlich den Raum durchrollt. Die Handhabung des Balles fördert die Uebung des Auges und der Hand, die Schnelligkeit der Bewegungen, die Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit des ganzen Körpers. Kein Wunder, wenn die Alten diesem Spiel den höchsten Werth beimaßen und zur Handhabung des Balles eigens große, gut ausgestattete Häuser bauten, die den Namen Ballhäuser führten. Es waren hohe Gebäude ohne Stockwerke und Zimmer. Einige dieser Ballhäuser, wie das zu Bern, haben sich bis in die neuere Zeit erhalten, und der bekannte Revolutionsschwur von 1789 geschah im Ballhause zu Paris. Nach der Uebung im Ballfang folgte dann meist der Reigen und Tanz; daher mag es wohl gekommen sein, daß später der Ausdruck Ballhaus eine ganz andere Bedeutung angenommen hat, desgleichen auch der Spielball selbst.

Ob nun der Ball von unseren Kleinen mit der Hand gefangen oder durch Fäden oder Netze zum Spieler zurückkehrt, immer ist er ein lieber Spielgesell. Selbstredend ist der Handfang für Kinder die beste Art des Ballspiels. Wer einem einjährigen, in jeder Beziehung wohl entwickelten Kinde einen kleinen Hund auf Rollen und einen Ball (hohl und mit einer kleinen Klingel im Innern versehen) vorlegt, wird meist erleben, daß nur der Ball in Gnaden angenommen wird. Das Geheimnißvolle, das in der rastlosen Bewegung zu liegen scheint, wirkt anziehend auf ein unentwickeltes Kindesgemüth.

Auch Klappern (Klingelbälle mit Stiel), Kinderrasseln, Knarren, Waldteufel sind ja nach dem Bedürfniß und Alter des Kindes hierher gehörige gute Spielsachen.

Von hervorragender Bedeutung ist dann der Kreisel, auch Peitschenkreisel genannt, ein einfacher kleiner Holzkegel, dessen Preis 5 oder 10 Pfennige beträgt; die Peitsche dazu fertigt jeder Knabe allein. Er ist als eines der vorzüglichsten Knabenspielzeuge zu betrachten; auch im alten Hellas und Rom war er außerordentlich beliebt. Neben der Uebung des Auges und der Hand und neben der Körperbewegung, zu der er zwingt, leitet er den denkenden Knaben früher oder später auf mancherlei Gedanken: auf die Drehung der Erdaxe, die Tangentialkräfte, Beharrung, Reibung, Farbenspiele auf Kraft- und Tonerzeugung.

Ein besonderes für Mädchen geeignetes Spielzeug ist der Reifen, und zwar der Fangreifen und der Treibreifen. Geschicklichkeit und frohe heitere Bewegung erfordern beide, ob sie die Luft- oder Erdbahn durcheilen. Sie entwickeln selbst Bewegung und fordern dieselbe.

Wer je Gelegenheit gehabt hat, den Tausenden von spielenden Kindern zuzuschauen, die an Sommertagen auf den Elysäischen Feldern zu Paris Fangreifen spielen, der vergißt in solchem Augenblicke die Großstadtluft, die er athmet und hat seine helle Freude an der Jugendlust. Im Reifenspiel vergißt das Mädchen die Zähne und Magen verderbende Zuckernäscherei und wird in das förderndste Spielleben hineingezogen. Eine Abart des Reifens ist

ondern vom Polizei-Präsidium der Königl. Amtsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung werden übermittelt werden. Aus der Sylvesternacht 1891/92 sind 115 Personen zu Geldbußen im Einzelfalle bis zu 50 Mark ev. 10 Tagen Haft und 36 Personen zu Haftstrafen im Einzelfalle bis zu 6 Wochen verurtheilt worden.

Daß Jemand aus einem Gefängnisse ausbricht, ist eine schon öfters dagewesene Thatsache, neu aber und noch nicht dagewesen dürfte es sein, daß Jemand in ein Gefängniß einbricht. In der Sonnabend-Nacht ist dies in Plötzensee geschehen. Der Nachtmaschinist bemerkte zu seinem Staunen, daß sich ein Mensch über die Gefängnißmauer schwang und in den Gefängnißhof hinabsprang. Der Maschinist machte Lärm und es gelang, den nächtlichen Besucher, welcher mit Hilfe eines von außen an die Mauer gelegten Brettes die gefährliche Voltige bewerkstelligt hatte, festzunehmen. Er entpuppte sich als ein Mann, der vor einiger Zeit einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt in Plötzensee absolvirt hatte. Ueber den Grund seiner Sehnsucht nach dem Gefängnisse herrscht noch Unklarheit, denn seiner Angabe, daß er Jemand habe „besuchen“ wollen, dürfte kaum Glauben beizumessen sein.

Eine für Rußland bestimmte kostbare Sendung hat Berlin am Sonnabend passirt. Sie bestand der „Köln. Ztg.“ zufolge aus Werthen im Betrage von 280 Millionen Francs, die in Holzkisten verpackt, in drei Personenwagen untergebracht waren, die von Paris kamen und von dreißig Personen als Bedeckung begleitet waren. Die Sendung traf am Sonnabend früh 7 Uhr 17 Minuten in Köln ein und ging von dort mit dem Zuge um 8 Uhr 40 Minuten wieder ab, um über Hannover und Berlin ihren Weg nach Petersburg zu nehmen.

Die Näherin Wabnitz sollte nach dem „Vorwärts“ am Sonntag aus der Krankenabtheilung von Dalldorf entlassen werden. Sie sei körperlich noch sehr leidend.

† **Zur Choleragefahr.** Hamburg, 18. Dez. Das Mitglied des Medizinal-Kollegiums, Physikus Dr. Reinhardt, machte in der letzten Bürgerschaftssitzung die unverhohlene Mittheilung, die Gesundheitsbehörde rechne völlig mit der Thatsache, daß die Cholera im nächsten Frühjahr wieder auftrete. Es seien deshalb auch im weitesten Umfange alle Maßregeln getroffen, um die Krankheit bei einem neuerlichen Auftreten sofort im Keime zu ersticken. Diese Voraussetzung hat in der Bevölkerung begreiflicherweise große Beunruhigung hervorgerufen. Jedenfalls aber hat dieser Hinweis von amtlicher Stelle das Gute, daß man in den besseren Kreisen die bisherigen Maßregeln einer vorsichtigen Lebenshaltung fortsetzt. In den unteren Schichten der Bevölkerung ist man leider nach wie vor außerordentlich leichtlebig, wiewohl gerade in diesen Kreisen die meisten Todesfälle vorgekommen sind. — Die Statistik über die Sterbefälle im November hat die alte Erfahrung bestätigt, daß nach verheerenden Epidemieen die Sterblichkeit auffallend abnimmt. So sind im November d. J. nur 947 Personen gestorben, gegen 1604 in 1891. Wie bedeutend ist dagegen der Unterschied im September d. J. 8693 Personen gegen 1312 in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Im „Hamb. Corr.“ lesen wir: „Cholera-Gerüchte haben gestern das allgemeine Publikum wie die Börse in hohem Grade erregt und beunruhigt. Es stellt sich nun, abgesehen von den zwei von der Cholerakommission gestern vom 15. Dez. gemeldeten Fällen heraus, daß die alarmirenden Gerüchte zum Theil durch den Umstand Nahrung gefunden haben, daß eine in der Neustadt wohnende Frau, die zahlreiche Einlogirer beherbergt, durch ihre Unreinlichkeit veranlaßt hatte, daß die Behörde die ganze Gesellschaft von 20 Personen nach der „Concordia“ schaffen und das Haus gründlich reinigen und desinfiziren ließ. — Da es nun schon mehrfach vorgekommen ist, daß diese an sich ja sehr praktische Maßregel der Evacuation der Bewohner eines unreinlichen Hauses nach der „Concordia“ den Anlaß zu der gegenstandslosen Behauptung neuer Cholerafälle gegeben hat, so empfiehlt es sich, daß die Cholerakommission einen Tag vor der Räumung eines solchen Hauses der Presse eine kurze dahingehende Mittheilung macht; dann wird die Beunruhigung nicht erst eintreten, die nun erst jedes Mal eine Zeit lang bestehen bleibt. Ebenso gut wie nachher kann doch auch vorher die betr. Notiz durch die Presse dem Publikum mitgetheilt werden; die Räumung wird jedenfalls mindestens 24 Stunden vor ihrer Ausführung von der betreffenden Gesundheitskommission beschlossen; von dieser aber kann der Beschluß sogleich an die Cholerakommission gemeldet werden, was ja ohne Zweifel auch geschieht. Die Sache spielt sich regelmäßig so ab, daß ein solcher Transport gesehen, falsch ausgelegt, das Gerücht nach Berlin telephonirt, von der dortigen Börse wieder hierher gemeldet wird und auf das Geschäft überaus störend wirkt, ehe es nach einer Reihe von Stunden oder am folgenden Tage widerlegt wird. Diesen fatalen Möglichkeiten wird durch unseren Vorschlag abgeholfen.“

† **Vom alten Blücher.** In Breslau starb 1822 ein Geiger Namens Feige, Mitglied des Breslauer Theater-Orchesters. Feige hatte bei Auerstädt den General Blücher von der Gefangenschaft gerettet, und dieser hat dem Künstler die That in folgender kurioser Weise bestätigt:

„Den 14. Oktober 1806 in der Schlacht bei Auerstädt ward mich mein Pferd erschossen, und ich würde gefangen worden sein, da ich keine Kavallerie mehr bei mich hatte. Der Trompeter Feige, des Regiments Heusing, hatte mich fallen sehen, er kam, sprang vom Pferd, und half mich darauf; ich wies ihn an, zu unserer Infanterie zu lauffen, und wo möglich sich zu retten. Durch die edle Handlung des Feige entging ich der Gefangenschaft. Ich habe geglaubt, daß vom Regimente der Feige zu einer Belohnung würde empfohlen sein, da aber der Trompeter Feige mich versichert, daß dies nicht geschehen, so halte ich mich verpflichtet, dem Feige Vorstehendes auf meine Pflicht zu bezeugen, da ich ihm vor sein Edelmuth nicht belohnen kann.

Breslau, den 15. Februar 1813.

L. v. Blücher, General der Kavallerie.“

Angesichts der Feier des 150. Geburtstages des Marschalls „Vorwärts“ nimmt dieses charakteristische Dokument besonderes Interesse in Anspruch. Dieses Handschreiben Blüchers ist im Besitze eines Hirschberger Bürgers, des Pfefferküchlers Feige. Feige ist, wie der „Bote a. d. R.“ erzählt, der Enkel jenes Geigers, der dem Marschall „Vorwärts“ das Leben rettete. Sein Sohn siedelte nach Hirschberg über und begründete auf der Langstraße die noch heute dort bestehende Pfefferküchlerei. Er starb vor circa sechs Jahren als geachteter und angesehener Bürger. Das interessante Schriftstück hat sich in der Familie bereits auf die dritte Generation vererbt und wird als Vermächtniß aus ernster Zeit in Ehren gehalten.

Auch ein Brief, den ein Schweidnitzer Bürger an den Feldmarschall geschrieben hat und dessen Kopie unter den Nachlaßpapieren eines kürzlich in Brieg verstorbenen Bürgers vorgefunden wurde, dürfte von Interesse sein. Der Briefschreiber ist der Schornsteinfegermeister Keller aus Schweidnitz, dessen Sohn als Freiwilliger bei den Gardejägern stand. Mehrere von Keller an seinen Sohn geschickte Briefe mit Geld sind durch die jedenfalls nicht mit Stephan'scher Präzision funktionirende Einrichtung des damaligen Feldpostamtes dem jungen Freiheitskämpfer sehr spät oder gar nicht zugekommen. Darüber war unser Schornsteinfegermeister ungehalten und schrieb an Blücher folgenden Brief:

„Allerunüberwindlichster Feldmarschall, genannt General Vorwärts, Exzellenz, liebwerthester Blücher! Verzeihen Sie, Exzellenz, liebwerthester Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich Sie als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben, aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott. Ich bitte Sie um Alles in der Welt, lieber Herr Blücher, Exzellenz, genannt Vorwärts, was ist das für eine verfluchte Confusion mit dem Feldpostamt. Ich habe meinem Traugott bei den Gardejägern — (er kennt Euer Exzellenz ganz gut) — schon zwei Mal Zulage geschickt, das Geld selber auf die Post getragen, aber er hat noch nichts bekommen. Ich bitte Euer Exzellenz demüthiglich, coramiren Sie doch einmal die Kerls, aber nach alter preußischer Manier. Sie verstehen schon, wie ich meine, das wird helfen. Denn das ist ja um die Schwerenoth zu kriegen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland fechten, was schickt, wenn Sie es nicht ordentlich kriegen. Ja, ich denke, Euer Exzellenz werden den Kerlen wohl ein Donnerwetter an den Hals schicken, deshalb habe ich Ihnen geschrieben, denn ich weiß, daß mit dem Alten nicht zu spaßen ist.

Euer Exzellenz, unüberwindlicher Feldmarschall, Herr General Vorwärts, liebwerthester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr allerunterthänigster tiefster Knecht und Schornsteinfegermeister

Matheus Keller in Schweidnitz.

P. S. Wenn Sie meinen Traugott sehen, bitte ich ihn unbeschwerlich zu grüßen, aber schenken Sie ihm nichts meinetwegen, denn ich habe ihn wohl immer zur Ordnung angehalten. Nun Adieu.“

Ein Datum ist bei dem mitgetheilten Briefe nicht angegeben.

† **Der Hauptgewinn der „Berliner rothen Kreuz-Lotterie“** von 100 000 M. fiel in die Kollekte von Albert Lewin Wwe. in Berlin auf Nr. 377 055. Der Gewinner ist ein hiesiger Werkmeister Sch.

† **Moderne Krähwinkelei.** Die Aufführung des „Lebemann“ im Braunschweiger Hoftheater hatte in Lehrerkreisen Anstoß erregt wegen der in dem Stücke vorkommenden Karrikatur eines Lehrers. Die auf später angesetzte Wiederholung des Stückes ist nun abgesetzt worden, wie es heißt, in Folge einer Eingabe aus Lehrerkreisen an die Theaterintendantur. Angeblich soll das Stück am Hoftheater nicht mehr aufgeführt werden

† **Blutthat.** Erfurt, 18. Dez. Ueber eine gestern früh im hiesigen Einkehrgasthofe „zum Wilden Mann“ verübte Blutthat ist Folgendes zu berichten: Der circa 70 Jahre alte Privatmann Friedrich Kästner aus Oberheldrungen war in dem erwähnten Gasthofe abgestiegen und begab sich am Freitag Abend, wie ermittelt wurde, um 10 Uhr zu Bett. Das Zimmer theilte mit ihm der etwa 35jährige Fuhrmann August Schmidt aus Schloßwippach, ein dem Trunke ergebener Mensch, der auch als Messerheld berüchtigt ist. Gestern früh gegen 3 Uhr erhob sich in dem von den Beiden bewohnten Zimmer ein furchtbares Geschrei, untermischt mit gellenden Hilferufen. Die bestürzten Hausbewohner eilten nach dem Zimmer, öffneten die Thüre, prallten aber entsetzt zurück vor dem fürchterlichen Anblick, der sich ihnen darbot. Quer vor der Thüre lag der blutüberströmte Leichnam des Kästner, während der nur mit dem Hemde bekleidete Schmidt, die blutigen Hände geballt, fortwährend Hilferufe ausstieß. Plötzlich warf er sich wuthschäumend auf die Leiche des Alten, hob sie hoch in die Höhe und schmetterte sie dann wieder zu Boden, während er dabei heulte: „Der Kerl hat mich erdrosseln wollen!“ Dann erwachte Schmidt plötzlich aus seinem Anfall, stierte stumpfsinnig auf die Anwesenden und ließ sich dann ruhig von der eingetroffenen Polizei festnehmen. Mit kühler Ruhe legte er seine Kleider an und schritt dann hinaus, ohne auf sein Opfer, über das er beim Verlassen des Zimmers hinwegschreiten mußte, auch nur einen Blick zu werfen. Der Kopf des armen Kästner ist entsetzlich zugerichtet. Ein furchtbarer Messerhieb hatte die rechte Gesichtsseite gespalten und das Auge aus seiner Höhle geschleudert. Weitere tiefe Messerstiche befanden sich am Kopfe.

---

das Windrädchen, das sich lebhaft dreht, sobald es gegen den Wind getragen wird. Schon im Mittelalter war es sehr beliebt, wie uns deutsche Holzschnittbilder aus dem 15. und 16. Jahrhundert bekunden. In Indien und China ist es heut noch allgemein verbreitet. Das Windrädchen bildet den Uebergang zum Drachen. Mancher Knabe schaut seinem Fluge durch die reine blaue Herbstluft sehnsüchtig nach, und mancher wünscht auch wohl, das Verhältniß wäre umgekehrt, der Drache könnte ihm nachschauen.

Ein sehr werthvolles Phantasiestück unter den Spielsachen ist das Steckenpferd, der erste Pegasus jedes spielenden Knaben. Obgleich es sich nicht bis in die Lüfte versteigt, sondern fein bescheiden am Boden bleibt, ist es der Stolz jedes Jungen, der breitspurig und selbstbewußt die ersten Hosen probirt hat. Das Steckenpferd steht auf der Grenze zwischen reiner Spielschöpfung und nachahmendem Spielwerk. Durch die kindliche Phantasie erhält es Bewegung, trabt, bäumt sich auf und wirft den Reiter ab. Die Geschichte der Spiele weiß viel von ihm zu erzählen — und seit Jahrtausenden schon reitet jeder in froher Stimmung — sein Steckenpferd.

Die zweite und größte Gruppe der Spielsachen sind die Nachahmungen. Sie erstrecken sich auf den Menschen, die Natur- und Kunstkörper.

Die älteste, vorzüglichste und naheliegendste Nachahmung ist die des Menschen. Der Mensch, der seinen Kindern die erste Puppe formte oder schnitzte, folgte einem sehr richtigen Gedanken; er schuf ein Bild, das ihm gleich war und jedes Kind interessirt. Erstaunter kann Adam kaum gewesen sein, da er die neu geschaffene Eva zum ersten Male sah, als ein ein- oder zweijähriges Kind es ist, das zum ersten Male in der Puppe sein Ebenbild erblickt. Ursprünglich ist sie zweigeschlechtig gewesen; das lehren die Spielzeugreste der Alten. Die deutsche Ableitung scheint auf eine männliche Puppe schließen zu lassen. Im Mittelalter und auch später waren die männlichen Darstellungen dieses Spielgeräths, wie das Münchener National-Museum nachweist, neben den weiblichen allgemein beliebt. Es ging aber bei uns wie im alten Rom: als die kriegerische Ausbildung sich auf das gesammte Volk erstreckte, wurden alle männlichen Puppen Soldaten, ausgenommen etwa die Hanswürste und ähnliche Darstellungen.

Ein sehr gutes Spielgeräth war die heut fast in Abgang gekommene Holzpuppe, Docke oder Klapperpuppe, die durch eingeschlossene Steine inneres Leben bekundete. Dieses Spielzeug hatte neben großer Einfachheit noch den Vortheil der Billigkeit.

Die großen Papa und Mama rufenden, essenden, trinkenden schlafenden, gehenden, singenden Puppen sollten aus der Kinderstube verbannt werden, weil sie alle Phantasiethätigkeit des Kindes hemmen. Sie sind im besten Falle freundlichere Zerrbilder des Menschen. Einfach gekleidete, kunstlose, wohlgestaltete, nicht zu große Puppen, welche theuer und haltbar sind, aus- und angekleidet werden können, sind stets die besten. Gute, etwas bewegliche Lederbälge, die jede Mutter selbst bekleidet, sollten vor allen übrigen Auskleidepuppen den Vorzug haben.

Wohlgetroffene Nachahmungen der Thiere, ob in Holz, Gipsmasse oder Leder, werden stets bei allen Kindern Freude erwecken. Die Wohlgestaltetheit, eine genügende Uebereinstimmung der Körpertheile untereinander ist für alle Thiernachbildungen unerläßliche Forderung.

Thiere ohne Färbung sind schlecht bemalten stets vorzuziehen. Hunde, Schafe, Pferde größeren Baues müssen sich auf Rollen fortbewegen. Alle Töne gebende Thierschöpfungen sind minderwerthig; einmal haben sie doch alle: Schaf, Hund oder Hahn denselben Ton, andererseits leidet durch die Tonhervorbringung bald die Haltbarkeit. Das Kind oder die Spielmutter wird den Ton schon angeben.

Wenig gelungen sind bis heut immer noch die nachgeahmten Bäume oder Sträucher; sie werden stets noch aus grün gefärbten Holzschnitzen oder Federn dargestellt. Das schadet aber nicht; gerade die Einfachheit reizt die kindliche Vorstellungskraft.

Unter den Kunstkörpern der Spielsachennachahmungen nehmen die Waffen in der Knabenwelt immer noch den ersten Rang ein. Jedoch sind und bleiben sie trotz der Tapferkeit, die durch sie im Jungen keimt, oft das Schmerzenskind der Spielgeräthe. Schon manches Kinderauge ist durch diese Mordinstrumente im Kleinen für immer getrübt worden. Wenn Waffen in der Kinderstube zur Verwendung kommen, soll das nie ohne Spielaufsicht geschehen, falls nicht eben gereiftere Knaben damit umgehen. Besonders sind Schußwaffen gefährlich. Vorzüglich sind wieder die meisten Stuben-, Küchen- und Hausgeräthe: Töpfe, Teller, Schüsseln, Eimer, Waschfäßchen und wie manches dieser Stücke noch heißt. Wenn die Spielgeräthe vorbedeutend für das Leben werden, so trifft das besonders bei den Mädchen zu. Es ist lieblich anzusehen, wie manches kleine Mädchen schon mit ganzer Seele in dem wahren und einzig richtigen Frauen- und Mutterberufe aufgeht.

Die reinen Kunstgeräthe unter den Spielsachen, Handwerkszeuge, optische, elektrische Geräthe, Turngeräthe und Gruppendarstellungen, wie Prunkstuben, Puppenstuben, Küchen, Schulen, Krippen, Archen, Puppentheater sind nur zum Theil empfehlenswerth, da sie zu sehr mit dem wirklichen Leben übereinstimmen, und, wie erwähnt, der Phantasie nicht genug Spielraum lassen. Eine Ausnahme davon machen die Archen und Schäfereien. Sie lassen die Einheit in der Vielheit erkennen und gestatten Selbstthätigkeit. Von gutem Einfluß kann ein Puppentheater sein. Hier erhält das Kind Gelegenheit, seine Sprach- Denk- und Arbeitskraft zu üben. Mit inniger Freude denkt Göthe später an seine Arbeit auf der kleinen Puppenbühne zurück, wo er David und Goliath, griechische, römische und deutsche Helden redend und handelnd zum größten Vergnügen seiner Spielkameraden auftreten läßt.

Einen guten Klang in jeder Beziehung haben die meisten musikalischen Geräthe: Trommeln, Pfeifen, Geigen, Trompeten; ohne letztere ist eine rechte Christbescheerung gar nicht gut zu denken.

IV.

Eine besondere Gruppe der Spielsachen bilden die Bilderbücher. Einfache und gefällige Einzeldarstellungen, gute Gruppen- und Szenenbilder sind ein vorzügliches Bildungsmittel der Jugend. Sie erhalten freilich erst den vollen Werth, wenn die spielleitende Mutter den stummen Bildern durch erklärende Worte Leben giebt und die Kinder fragen und antworten. Stundenland kann das kleine Volk einem solchen Anschauungsunterrichte in der Mutterstube lauschen und vergessen dabei das Essen und Trinken. Die Bilder von Braun und Schneider, Flinzer, Richter, Menzel, Pletsch werden von den Kindern immer recht gern gesehen. Wenn theure Bilderbücher nicht angeschafft werden können, so thun die Eltern gut, in den Feierstunden alle guten bildlichen Darstellungen, wie sie in Prospekten und illustrirten Zeitungen gegeben werden, auszuschneiden und in dicke Schreibhefte zu kleben. Wer darin fleißig und praktisch ist, schafft sich bald ein gutes und billiges Bilderbuch. Jedoch müssen alle bessern Bilderbücher von den Eltern selbst gezeigt werden; in der Hand der Kinder werden sie zu leicht unsauber und sind dann unbrauchbar.

Die Spiele.

Die Spiele bilden den Uebergang vom Spielleben in das Arbeitsleben. Sie zerfallen 1) in Geschicklichkeitsspiele: Ball, Kegel, Murmel u. a.; 2) in Zufallsspiele: Lotto, Würfel, Karten und 3) in Berechnungsspiele: Domino Mühle, Dame, Schach.

In den Spielen scheinen sich die einzelnen Richtungen unter den Menschen zu kennzeichnen. Ein Theil der Menschheit gründet sein Glück auf Geschicklichkeit, ein anderer baut auf Zufälle, die ihn zum Glücke führen sollen, und ein Theil der Menschen rechnet mit den gegebenen Verhältnissen, wird gut und glücklich.

Alle Geschicklichkeits- und Berechnungsspiele sind für Kinder empfehlenswerth, alle Zufallsspiele sind zu verwerfen. Lotto, Karten und Würfel sind Spiele der Erwachsenen, die gar nicht für den kindlichen Geist geeignet sind, höchstens entsittlichend wirken. Die Erwachsenen spielen, um sich zu erholen, zu zerstreuen, Kinder wollen im Spiel lernen.

Unter den Berechnungsspielen nimmt das Schach die erste Stelle ein. Es ist das reinste, edelste und bildendste aller Spiele. Es versinnbildlicht den Kampf des Bösen mit dem Guten, den Kampf zwischen Tugend und Laster. Alle Faktoren sind gegeben. Streit und Kummer, materieller Gewinn und Verlust sind ausgeschlossen. Das Schachspiel sollte jedes Kind lernen; leider wird es unter Großen und Kleinen noch zu wenig gepflegt.

Es bliebe noch Einiges über den rechten Gebrauch des Spielzeuges zu sagen. Wie die vorräthigen und übrigbleibenden Speisen ihren Schrank haben, so sollte auch das Spielzeug den seinigen erhalten, auch wenn es nur eine mit dem Boden der Wand zugekehrte, innen ausgeklebte Holzkiste wäre. Sobald der Morgen tagt und das kleine Volk erwacht, erhält jedes sein Spielzeug. Nicht jedes Stück paßt für jeden Tag. Ein geordnetes Spielleben der Kinder fördert des Hauses Ruhe und Ordnung. Je nach Bedürfniß, je nach der Art des Spielzeuges kann die straffe Spielaufsicht theilweise oder ganz bei Seite gerückt werden. Am wenigsten geeignet ist eine direkte Spielleitung, die immer durch Worte eingreift; statt diese zu verlieren, thut der Erzieher am besten, hier und da selbst mitzuspielen. Ohne zwingenden Grund darf man an einem Vormittage das Spielgeräth nicht wechseln. Durch gute Führung beim Spiel müssen sich die Kleinen das Lieblingsspiel für den nächsten Tag verdienen.

Ist am Abend Jungfer Puppe entkleidet oder nicht mehr recht beliebt, so wandert sie in den Schrank. Nach langer Zeit wird die Abgeschiedene wieder gefreiet. Dasselbe gilt vom Bilderbuche und Steinbaukasten. Eine längere Entbehrung eines Spielgeräthes macht es wieder begehrenswerth. Hausgeräthe, wie Schlüssel, Bürsten, Kamm zum Spielen zu reichen, ist eine Unart mancher Mutter, und dadurch werden unartige und unordentliche Kinder erzogen, die endlich des Vaters Zylinderhut als Sessel, die Haarbürste als Striegel für den Haushund, die Morgenschuhe als Kahn oder Schlitten benutzen.

Von Zeit zu Zeit müssen Ausbesserungen gemacht werden; denn der Puppe fehlt ein Arm, dem Soldaten ein Fuß. Hilft das nicht mehr, oder sind die Spielgeräthe bereits so beschmutzt, daß die Wohlanständigkeit darunter leidet, so müssen bei Gelegenheit neue beschafft werden. Regel beim Einkauf bleibe: wenig, aber gutes Spielzeug, auch wenn es theuer ist. Aus billigen Läden dürfte nie gekauft werden.

Wer einst an seinen Kindern Freude erleben, wer immer eine frohe Kinderschaar vor sich sehen will, wer zur Einfachheit, zum selbstthätigen Schaffen erziehen will, wer mit einem Worte seine Kinder einst zu glücklichen Menschen machen will, der gebe ihnen die rechten, besten und angemessensten Spielsachen. Die Jugendtage bilden die Grundlage für das spätere Leben. Ist das Spielleben des Kindes verfehlt, wird es oft auch sein späteres Leben sein; daher sei Grundsatz:

Der Jugend das Beste.

Merkwürdig ist, daß man das Instrument, mit welchem die entsetzliche That ausgeführt wurde, bisher noch nicht gefunden hat; das Taschenmesser des Schmidt war vollständig rein. Gegen Mittag wurde der Mörder vor die Leiche geführt, die er ohne sichtbare Bewegung betrachtete. Während Schmidt noch am Morgen den Polizeibeamten sagte: „Ich bin der Mörder!" verweigert er jetzt jede Auskunft und behauptet, von der furchtbaren Szene nichts zu wissen. Schmidt ist verheirathet und Vater von sechs Kindern.

Marktberichte.

** **Breslau,** 20. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] **Weizen** ziemlich fest, per 100 Kilogr. weißer 13,60 bis 14,30—18,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — **Roggen** unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,00—13,00 bis 13,20 M. — **Gerste** schwächer zugeführt, per 100 Kilogr. 11,00 bis 11,50 bis 12,80 bis 14,50 Mark. — **Hafer** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,80—13,00 Mark. — **Mais** ruhig, per 100 Kilo alter 12,00—12,70 M., neuer bis 12 M. — **Erbsen** vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,50 Mark, **Futtererbsen** 12,50 bis 12,25 Mark. — **Bohnen** schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — **Lupinen** ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. **Wicken** schw. gefragt, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — **Oelsaaten** ruhiger. **Schlaglein** fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — **Winterraps** unv., per 100 Kilogr. 20,40—21,20—22,10 Mk. — **Winterrübsen** per 100 Kilogr. 20,00—21,00—21,60 M. — **Hanfsamen** per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. **Rapskuchen** ziemlich fest, per 100 Kilo. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — **Leinkuchen** fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — **Palmkernkuchen** fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 Mark — **Kleesamen,** rother fest, per 50 Kilo 50—55—60—64—66 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—82 M., hochfein über Notiz. — **Schwedischer Kleesamen** bessere Kauflust, p. 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz — **Tannen-Kleesamen** wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — **Thymothee** unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — **Mehl** ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — **Weizenkleie** knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — **Kartoffeln** unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 20. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.19
Weizen pr. Dezember	. . . . .	149 —	148 25
do. April-Mai	. . . . .	152 —	151 75
Roggen pr. Dezember	. . . . .	135 50	135 50
do. April-Mai	. . . . .	134 75	135 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.19
do. 70er loko	. . . . .	31 50	31 50
do. 70er Dez.-Jan.	. . . . .	30 60	30 50
do. 70er Jan.-Febr	. . . . .	30 60	— —
do. 70er April-Mai	. . . . .	31 80	31 90
do. 70er Mai-Juni	. . . . .	32 10	32 20
do. 70er Juni-Juli	. . . . .	32 60	32 70
do. 50er loko	. . . . .	51 —	51 —

		Not.v.19			Not.v.19
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 75	63 50
Konsolid. 4% Anl.	106 80	106 75	do. Liquid.-Pfdrf.	62 25	62 10
do. 3½% „	100 —	100 10	Ungar. 4% Goldr.	96 30	96 10
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 60	do. 5% Papierr.	85 10	85 25
Pos. 3½% do.	96 60	96 50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	167 —	167 25
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 90	Lombarden (ultimo)	39 —	39 10
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 80	Disk.-Kommandit (ultimo)	176 90	177 75
Oesterr. Banknoten	169 35	169 30			
do. Silberrente	— —	82 25	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	203 25	203 —	schwach		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	99 10	99 10			

Ostpr. Südb.E.S.A	68 75	68 80	Schwarzkopf	219 —	219 —
Mainz. Ludwhf. do.	110 10	110 25	Dortm.St.-Pr. L. A.	56 60	57 —
Marienb.-Mlaw. do.	57 50	57 50	Gelsenkirch. Kohlen	133 4	133 25
Griech. 4% Goldr.	48 80	49 25	Inowrazl. Steinsalz	33 50	34 10
Italienische Rente	92 25	92 50	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	77 50	77 25	It. Mittelm.E.St.A.	103 40	103 —
Russ.4%kf. Anl. 1880	97 25	97 10	Schweizer Zentr.	114 60	115 40
do. zw. Orient-Anl.	64 25	64 10	Warsch. Wiener	197 25	97 50
Rum. 4% Anl. 1880	82 10	82 —	Berl. Handelsgesell.	132 50	133 10
Serbische R. 1885	75 90	75 90	Deutsche Bank-Akt.	158 10	158 40
Türk. 1% kons. Anl.	21 90	21 90	Königs- u. Laurah.	94 30	94 90
Disk. Komm. B. A.	177 75	178 25	Bochumer Gußstahl	118 25	119 6
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 166 90, Diskonto-Kommandit 176 25 Russische Noten 203 25

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Auf den Antrag der nachbenannten Grundstückseigenthümer werden aufgeboten:

I. auf den Antrag:

1. des Ackerwirths **Constantin Dudarski,**
2. des Häuslers **Johann Dolata,**
3. des Häuslers **Martin Niejawski,** aus Ceradz koscielny, sämmtlich vertreten durch den Rechtsanwalt **Manheimer** zu Posen,

A. Die in dem Grundbuche v. Ceradz koscielny Blatt Nr. 23, 30 und 28 in Abtheilung III unter Nr. 1a zur Gesammthaft eingetragene Post von

29 Thlr 18 Sgr. — Neunundzwanzig Thaler Achtzehn Silbergroschen — für die Kinder des **Martin Piotrowiak** als

1. **Marianna,**
2. **Sebastian,**
3. **Joseph,**
4. **Adalbert,**
5. **Stanislaus,** geboren 10. März 1823,
6. **Johann,** geboren 5. April 1825,
7. **Thomas,**
8. **Peter,** } deren Antheile auf deren Mutter, die Ehefrau des **Wawrzyn Stachowiak,** Wittwe des **Martin Piotrowiak, Barbara** geb. **Wiciak** laut Attestes vom 7. Januar 1843 übergegangen ist, sämmtlich zu Plewisk, vi decreti vom 24. November 1845. Die Antheile der Geschwister 1—6 soll der Wirth **Casimir Stachowiak** in Zabikowo durch Cession erworben, und von dem früheren Grundstückseigenthümer **Mathias Nowicki** gezahlt erhalten haben.

B. Der über die vorgenannte Post und noch zwei andere Forderungen von je 14 Thlr. 24 Sgr. gebildete Hypothekenbrief,

II. auf den Antrag des Gutsbesitzers **Gustav Piehl** in Sachsenfelde bei Moschin, vertreten durch den Rechtsanwalt **Ullmann** in Posen,

die in dem Grundbuch von Sachsenfelde Nr. 3 in Abtheilung III. unter Nr. 3 eingetragene Post von

200 Thaler rückständiger Kaufgelder aus dem Vertrage vom 3. Februar 1869 für die **Caroline** und **Christian Schachschen** Eheleute, eingetragen zufolge Verfügung vom 18. Juni 1869,

III. auf den Antrag des Wirths **Johann Bartkowiak** zu Dembno Colonie, vertreten durch den Rechtsanwalt **Hamburger** zu Posen,

die in dem Grundbuch von Dembno Colonie Nr. 2 in Abtheilung II unter Nr. 3c eingetragen, von Dembno Nr. 3 übertragene Post:

die Dispositionsbeschränkung des Besitzers **Casimir Fechner** beim künftigen Verkaufe des Grundstücks den Ueberschuß des Kaufgeldes über den Erbvertragspreis mit seinen Kindern **Adalbert, Agnes, Philipp, Franzisca** und **Michalina** theilen zu müssen aus dem Erbvergleich vom 14. Januar 1843 vigore decreti vom 3. September 1843 eingetragen,

IV. auf den Antrag des Wirths **Wawrzyn Czyz** in Wyssogotowo, vertreten durch die Rechtsanwälte **von Głębocki** und **Cichowioz** zu Posen

1. die im Grundbuch von Wyssogotowo Nr. 8 und 29 in Abtheilung III unter Nr. 3 bezw. 1 auf Grund des Erbrezesses vom 26. Juli 1833 ex decreto vom 6. Januar 1834 eingetragenen

25 Thlr. 15 Sgr. = 76,50 Mark Erbtheilsforderung der Geschwister **Barthold, Anna Catharina, Anna Christine, Anna Julianna Wilhelmine,** einer Jeden in Höhe von 8 Thlr. 15 Sgr. zustehend, zu 5 Proz. verzinslich, (Theil der für die genannten Gläubigerinnen und **Anna Maria Magdalena Barthold** eingetragenen 34 Thlr. Erbtheilsforderung),

2. Die in dem Grundbuche von Wyssogotowo Nr. 29 in Abtheilung III. unter Nr. 4 auf Grund des Erbrezesses vom 24. November 1851 durch Verfügung vom 22. Mai 1854 eingetragene Post:

Die Verpflichtung des **Johann Jacob Jander,** die Forderung des **Johann Jander** in Wieltie von 15 Thalern binnen 3 Monaten zu berichtigen oder die Erklärung des Gläubigers beizubringen, daß er die Wittwe **Anna Maria Jander** und die Erben des **Samuel Jander** aus der Schuldverbindlichkeit entlasse.

Alle diese Posten sind angeblich durch Zahlung getilgt bezw. stehen den eingetragenen Berechtigten aus denselben Ansprüche nicht mehr zu und soll der zu I B. bezeichnete Hypothekenbrief verloren gegangen sein.

Die eingetragenen Gläubiger bezw. deren Rechtsnachfolger, sowie der Inhaber des genannten Hypothekenbriefes werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf die Posten und den Hypothekenbrief spätestens im Aufgebotstermine

den 12. April 1893, Vormittags 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anzumelden und den Hypothekenbrief vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Posten werden ausgeschlossen und die Posten im Grundbuche werden gelöscht bezw. der Hypothekenbrief für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 8. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tapezierers und Dekorateurs **Anton Karlewicz** aus Posen wird, nach rechtskräftiger Bestätigung des angenommenen Zwangsvergleichs und Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. 17907

Posen, den 17. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Für das Geschäftsjahr 1893 werden von dem unterzeichneten Gericht die das Handelsregister betreffenden Eintragungen

a) durch den Reichs- u. Staatsanzeiger zu Berlin,
b) durch das Posener Tageblatt zu Posen,
c) durch die **Posener Zeitung** zu Posen,
d) durch das Jarotschiner Kreisblatt 17905

und die das Zeichen- u. Musterregister betreffenden Eintragungen nur durch den Reichs- u. Staatsanzeiger veröffentlicht werden.

Jarotschin, den 12 Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden die Eintragungen in das Genossenschaftsregister außer im Deutschen Reichsanzeiger, 17906

1) im Posener Tageblatt,
2) im Jarotschiner Kreisblatt, sofern sie kleinere Genossenschaften betreffen, nur in letzterem Blatte veröffentlicht.

Jarotschin, den 12. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Register über Ausschließung der Gütergemeinschaft ist Folgendes eingetragen:

1) Laufende Nr. 20.
2) Bezeichnung des Ehemannes: der Mühlenbesitzer **Richard Uecker** in Wongrowitz,
3) Bezeichnung des Rechtsverhältnisses:

hat für seine Ehe mit der **Hedwig** geborenen **Duhme** durch den Vertrag vom 2. Oktober 1885 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das eingebrachte Vermögen der Ehefrau die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. Dezember 1892 am 16. Dezember 1892. 17927

Wongrowitz, den 16. Dez 1892.

Königliches Amtsgericht.

Concurs Majewski-Kobylec. 17912

In vorstehender Sache wird den Concursgläubigern **dringend anempfohlen,** bei dem **Kgl. Amtsgericht Wongrowitz** zu den Concursakten **VI. N. 16./92, I.** ihre Forderungen noch **vor** dem bereits am **28. Dezember cr.** anstehenden Termine anzumelden, da die Gemeinschaftlichkeit der Gläubiger-Beschlüsse geboten ist.

Einige Gläubiger.

Eichen-Rinde-Versteigerung

Königliche Oberförsterei Ludwigsberg. 17908

Am 18. Januar k. J., Vorm. 9 Uhr, wird im **Silberstein**'schen Gasthof zu Moschin der Ertrag des Schäl-Schlages im Schutzbezirk **Lohhecken** pro 1893 (Jagen 33) mit ca. 920 Ctr. Eichen-Spiegelrinde zur Selbstwerbung versteigert. Der Schlag liegt 12 Kilom. von den Bahnhöfen Schrimm und Gostyn und wird von dem Revierförster **Hoffmann** zu Lohhecken b. Dolzig, Kreis Schrimm, auf Verlangen vorgezeigt werden. Weitere Auskunft, Verkaufs-Bedingungen durch diesen sowie hierselbst.

Ludwigsberg bei Moschin, den 14. Dezember 1892.

Der Oberförster.

Butter,

feinste Molkereibutter, à Pfund M. 1,40, Kochbutter à Pfund 1,10 bis 1,20, Backbutter M. 1,00 empfiehlt

Gr. Miczynski,

St. Martinstr. 32,
2. Geschäft Petriplatz.

Die Butterpreise in den Inseraten vom 18. und 20. d. Mts. beruhen auf einem Versehen. 17815

Tuch-Reste

bis 2 Meter bedeutend unter Fabrikpreis

noch zu haben bei [17922

M. Baruch,

Markt 83, 1 Treppe.

Zum Fest

fette, frisch geschlachtete **Gänse** auch Enten empfiehlt

Reppich's 17930

Geflügelhandl., Sapiehaplatz 11.

---

25 Pf. das Pfund

schönste **neue vollkernige Wallnüsse** 17933

bei **Michaelis Reich,**
Wronker- u. Krämerstr.-Ecke 91.

10,000 Paar Gummischuhe,

älteres Façon, für Herren, Frauen u. Kinder, nur 1 M. per Paar ohne vertiefte Kappen, mit vertieften Kappen nur 1,25 M. per Paar u. mit 25 Proz. Rabatt bei 1 Dtzd. P., in versch. Größ. sortirt und zu beziehen, solange Vorrath reicht, geg. Nachn. od. Eins. des Betrages von **D. Belmonte & Co.**, Gummiwaaren-Fabrik. **Leipzig.**

Franz. Wallnüsse Ia nur 30 Pfg. à Pfd. Lambertsnüsse, Himbeer-Orangen. Neue Conserven, Riesenflundern, Caviar, Gänsebrüste spottbillig offer. S. Gottschalk, Breitestraße 9. 17917

Butter

allerfeinste **Tafel-**, täglich frisch, à 1,30 M., Koch- u. Backbutter von 90 Pf. an empfiehlt

S. Opieszynski,

Jesuitenstr. 2. 17916

Eine Drainröhrenpresse,

doppelwirkend, komplett, sehr wenig gebraucht, so gut wie neu, verkauft **Dampfziegelei Klein-Starolenka bei Posen** 17875

R. Gutsche.

Echte frische fette **Sprott,** $^2/_1$ Kisten Postcoll. c. 600 St. 3 M.; $^1/_1$ K. $1^3/_4$ M., **größte** ca. 250—350 St. $3^3/_4$—5 M., $^1/_2$ K. $2^1/_2$ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. $1^1/_2$—2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd. $3^1/_2$ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

C. D. Wunderlich's

Glyc.-Schwefelseife à 35 Pf.

Verbess. Theerseife à 35 Pf. 14252

Theerschwefelseife 50 Pf.

Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken, bei: **J. Schleyer,** Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestraße.

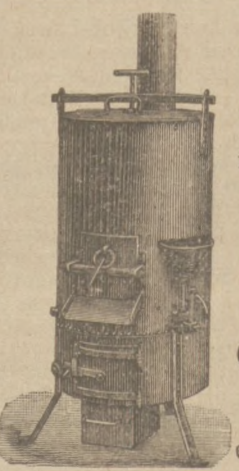
Hänge-, Tisch- und Wandlampen mit besten Brennern, **Kronen** zu **Gas, Petroleum u. Kerzen, Alfenide- u. Aluminium-Artikel, Metallwaaren,** wie **Messer, Gabeln, Löffel, Tabletts, Laternen, Käfige, Luxusgegenstände, Photographie-Rahmen** zu Geschenken passend, empfiehlt zu billigsten Preisen 17848

G. Schoenecker,

Berlinerstraße 15.

In meiner Werkstatt werden **alle Metall-Reparaturen** ausgeführt, **alte Gegenstände u. Kronen** aufbronzirt und auf **galvanischem Wege** neu hergestellt.

Auch übernehme **Neuanlagen** in **Gas- u. Wasserleitungen,** sowie **sämmtliche Reparaturen** derselben führe prompt und billig aus.



Neuer Viehfutter-Dämpfer

Patent Weber

höchst einfach ohne Kippvorrichtung,

Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,

nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung, 15481

Kartoffelsortirer,
Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- und Rübenwäscher,
Kartoffel- u. Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen
Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,

jetzt Ritterstraße 16. 15481



Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrätsel, Kopfzerbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke **Anker.** Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den **hohen erzieherischen** Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein **wirklich gediegenes** Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man und nehme

nur Richters Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 Mark bis 5 Mark und höher **in allen feineren Spielwaren-Handlungen stets vorrätig sind.**

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt, Thür.; Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten usw.

BÉNÉDICTINE

Liqueur des Moines Bénédictins

De L'ABBAYE DE FÉCAMP

(France)



Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legrand aîné

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, **sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.**

Nur die Nachbenannten verpflichteten sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten **Bénédictine** zu verkaufen: 15710

Posen: A. Pfitzner, Alter Markt 6; **Jacob Appel, S. Samter jr.** In **Lissa: S. A. Scholtz.** W. Becker, Wilhelmsplatz 14; Ed. Feckert jr. Nachf.; **J. N. Leitgeber,** Gr Gerberstrasse 16.

HANS HOTTENROTH, General-Agent, **HAMBURG.**

Das **Thee-Importhaus**

R. Seelig & Hille

macht hierdurch bekannt, dass die seit Jahren vom nunmehr alleinigen Inhaber G. E. Dittrich eingeführten Theemischungen „O", „B", u. s. w. in Originalpacketen durch täuschend ähnliche Packete, welchen jedoch die Schutzmarke „Theekanne" fehlt, nachgeahmt werden.



Die nachgeahmten Marken führen die zu einem gesetzlichen Schutz durchaus nicht berechtigenden Worte „gerichtlich eingetragen", nur um das Publikum noch mehr zu täuschen. Deshalb verlange man beim Einkauf stets Packete mit der Schutzmarke „Theekanne". 15581

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Riesige Waaren-Sortimente!

Auffallend billige Preise!

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Läufer, Reisedecken, fertige Blousen, Jupons, Schürzen, Tricotagen, 17477

Leinenlager und Wäschefabrik Jacobowitz & Brand,

Manufaktur- und Modewaaren-Haus,

Schloßstraße 5.

Gleichzeitig bringen unser Haupt-Depot für **Heureka-Unterkleidung** in empfehlende Erinnerung.

Streng reelle Bedienung!



10572

Mieths-Gesuche.

Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., p. sofort zu verm.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Breslauerstr. 34 sind zwei kleine freundliche Wohnungen preiswerth zu verm. 17223

Breslauerstr. 34 ist ein geräumiger **Verkaufskeller,** auch zu Lagerzwecken sehr gut geeignet, preiswerth zu verm. 17224

Markt 43,

I. Etage, ist ein Saal, ein großes Zimmer, Alkoven u. reichliches Nebengelaß, **auch zu Geschäfts- oder Bureauzwecken geeignet,** zum 1. April k. J. event. früher miethsfrei. 17668

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Nebengelaß ist zu vermiethen. Näheres zu erfahren Markt 86 bei
17920 **Adolph Moral.**

Ein Geschäftskeller

Schloßstr. 5 (Marktecke) u. 2 Z., I. Et., das. sof. zu v. Näh. II. Et.

Ein f. möbl. 2fenstr. Vorderzimmer ist Markt 73 vom 1. Januar 1893 zu vermiethen.

Möbl. Zimmer zu vermieth. **Langestraße 3 II. links.**

Stellen-Angebote.

Jarotschin, im Dezember 1892.
Die hiesige

Kantor- und Schächterstelle,

verbunden mit einem baaren Einkommen von 1500 M. u. freier Wohnung ist sofort zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber wollen sich ungesäumt melden. 17941

Der Korporations-Vorstand.

Ein Destillateur,

besonders tüchtig im Fach wie für die Reise, mit guter Handschrift und prima Zeugnissen, findet per 1. Februar oder später bei gutem Salair dauernde und angenehme Stellung. Persönliche Vorstellung Bedingung. 179.2

Springer & Jaraczewer,

Ostrowo.

Wer noch nicht Abonnent der **„Berliner Abendpost"** mit 2 Beilagen: **Deutsches Heim, Häusliche Kunst,** der abonnire jetzt zum Januar.

An das Kaiserliche Postamt zu ______

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf die

„Berliner Abendpost"

mit den beiden Beilagen:

*** Deutsches Heim ***
*** Häusliche Kunst ***

zum Preise von = **Mk. 1,25** = für erstes Quartal 1893. 17911

Ort und Datum: Name des Bestellers:

Durch die Post in's Haus gebracht kostet 40 Pfg. vierteljährlich.

Dieser Bestellzettel kann jedem Briefträger übergeben werden.

Für militärische Consum-Artikel wird tüchtiger Vertreter gesucht. Georg Lang, Leipzig, Windmühlenweg 3.

Eine zuverlässige **Kinderfrau** wird per 1. Januar gesucht.
Lipschitz, St. Martin 50.

Einen jüngeren

Commis,

mos. und der polnischen Sprache mächt., suche zum 1. Januar für mein Kolonialw.- und Schank-Detail-Geschäft. Offerten mit Zeugnißabschr. und Gehaltsansprüchen an 17866

Louis A. Becher,

Schrimm.

Sofort gesucht

zur Stütze der Hausfrau und im Geschäft einer Bahnhofswirthschaft ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welches mit guten Zeugnissen versehen ist. Familienanschluß. 17865

Offerten einzusenden

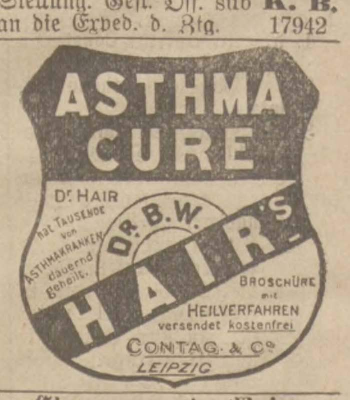
Boernsen, Ostrowo.

Stellen-Gesuche.

Tüchtiger

Verw.-Bureau-Gehilfe

sucht vom 1. Januar ab geg. ein Mindestgeh. v. 100 M. mon. bei einem **Distrikts-** 2c. Amt anderw. Stellung. Gefl. Off. sub **K. B.** an die Exped. d. Ztg. 17942



Cigarren und Weine

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

17559 **C. Ratt,**

Sapiehaplatz 10b,
Agentur u. Vermittelungsbureau.

Prima Braunkohlen-Brikets

bester und billigster Ersatz für Steinkohlenfeuerung offerirt zum Preise von M. 7,50 p. 1000 Stück oder zum Preise von M. 1,10 per Zentner frei Gelaß. 17810

J. Thom,

Wilhelmstraße 15.
Lagerplätze: Bahnhof u. Töpfergasse.

„?"

läßt sich das **Wetter** bestimmen? **Nur allein** durch den **Hygrometer** (Wetteruhr). Elegantes Festgeschenk **nur** eine Mark **Paul Hugo Mietzner,** Buchhandlung, Schubin. 17554

Geld zu borgen von Mk. 100 bis 1500, wirkliche Besorgung in drei Tagen. Zu schreiben an **Béron, 74 ave de St. Ouen, Paris.** 17604

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.